

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

276 (24.11.1908)

die mit aber bei reichen.



37.

5826

10.

senios. Nr. 8.

sklub.

9 Uhr (pünktlich)

bend.

riter-Bildung.

erbroch.

ieder wenigstens

Vorstand.

rrung.

2 Uhr, mehr

Wett wie neu

1. vollst. Dienst

hölzerner Bel

1. besseres Ständer

onnier, 1. zweifelh.

önes Biertrinken

einer Trueman

erford, 1. Koffer

und des Wissen

sten, 1. Herd mit

engeführt, direkt

benes.

5819

uktionator.

eben angenommen

Wittig

6. 5818

chbinderei

chnellster

rechnung.

staubfrei.

mpfehlung

Umgebung

0

chäft

reiben sein, man

en und bitte

ener.

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Das Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Ml. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen erhältlich, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Ml. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Ml. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Kaiserstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsdruckerei G. C. & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für den politischen Teil, Aus der Partei u. Legte Post: B. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Heuiletton u. Unterz. -Beil.: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Zentrumschwindel.

Es ist Art der Zentrumsorganisation, mit allem erdenklichen Raffinement durch tendenziöse Entstellung wirklicher Vorgänge andere zu verleumden. Besonders die Sozialdemokratie hat unter dieser lieblichen Gewohnheit hart zu leiden. Hier wieder ein Beispiel:
Die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ sucht — ganz in der geschilderten München-Gladbacher Art — die Sozialdemokraten bei den Arbeitern anzuschwärzen, indem sie einen sogenannten Bericht aus der Gewerbeordnungs-Kommission bringt. Sie teilt mit, daß das Zentrum besonders für die Arbeiterinnen sorgen wollte und hierbei auf den Widerstand der Sozialdemokratie gestoßen sei. Wie lag die Sache? Zu § 137 der Gewerbeordnung lagen folgende Anträge vor:

1. Antrag Stize im § 137 folgenden Absatz 5 einzufügen: „Verheiratete Frauen dürfen höchstens 9 Stunden täglich, am Samstag höchstens 6 Stunden beschäftigt werden.“
2. Ein Antrag unserer Genossen, für alle weiblichen Arbeiter den Achtstundentag einzuführen.

Bei der Debatte teilten die Zentrumsvertreter mit, daß die katholischen Fabrikanten in München-Gladbach überhaupt keine verheirateten Frauen beschäftigten. Für diese war also die „Wohltat“ überhaupt nur eine überflüssige Bestimmung. Unsere Genossen bekämpften die Regierungsvorlage, die vom 1. Januar 1910 ab den Achtstundentag für Frauen einführen will, weil schon 1902 mehr als die Hälfte der Frauen den Achtstundentag hatten und 1910 wohl nur das im Gesetz ausgedrückt wird, was tatsächlich besteht. Sie verteidigten ihren Antrag, der den Achtstundentag fordert mit dem Hinweis auf England, wo man 1833 den Zwölfstundentag, 1844 den Elfstundentag und 1850 den Achtstundentag eingeführt habe. Erheblich größer aber als in den Jahren 1833 bis 1850 die technische Entwicklung in England gewesen sei, sei in den Jahren 1891 bis 1910 die Entwicklung in Deutschland gewesen. In England werde tatsächlich nur 56 Stunden in der Woche gearbeitet. Wenn man in einem Freihandelsland mit 56 Stunden in der Woche konkurrieren könne, dann könne man in einem Lande mit so hohen Schutzzöllen, wie Deutschland sie habe, den Achtstundentag bewilligen. Mit der Differenzierung, indem man für einen geringen Bruchteil der weiblichen Arbeiter einen Neunstundentag vorschreibe, schädige man diese, indem sie schwerer Arbeit finden als die unverheirateten Arbeiterinnen.

Das fromme Blatt verschweigt, daß der Antrag, den Achtstundentag einzuführen, vorgelegen und die Zentrumsabgeordneten dagegen gestimmt haben. Es verschweigt, daß die Vertreter des Antrages Stize mitgeteilt, daß die katholischen Fabrikanten in München-Gladbach überhaupt keine verheirateten Frauen beschäftigten, also für diese der Antrag Stize eine nichtsagende Sentenzel war.

Wenn unsere Genossen dafür stimmten, daß an Vorabenden von Sonn- und Festtagen den Frauen, die ein Hauswesen zu befragen haben, der Sechstundentag bewilligt wird, dann geschah es in der Absicht, es dahin zu bringen, daß die Reinigungsarbeit, die jetzt oft am Sonntag getan wird, am Samstag besorgt werden soll.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser amüsierte sich.

In der neuesten Nummer der „Zukunft“ veröffentlicht haben den dritten Artikel „Gegen den Kaiser“. Nach einer weitestgehenden Besprechung des persönlichen Regiments und einer Kritik am Gerichtstag des Reichstags bespricht er in einem besonderen Abschnitt das Verhalten des Kaisers während der Krise:

Als Deutschland in Scham und Schmerz erbebt, ging er auf die Jagd. Zuerst nach Edartsau, wo er sich dem Erzherzog Franz Ferdinand als Gast angeschlossen hatte. Die Frau des Schloßherrn lag mit schwerer Infleuzen in Kindesnöten. Der Mann mußte ihr fernbleiben und für das Tafel- und Jagdvergnügen des Gastes sorgen. Das Paar lebt einfach; nun mußten Automobile herbei (der Kaiser braucht ein halbes Duzend für sich und sein Gefolge); mußte aus dem Waldrevier das Bild zusammengetrieben, das Schloß zu Brant und Lustbarkeit gerüstet werden. Wir lasen, daß Franz Ferdinand die Flinte nicht in die Hand nahm, daß Wilhelm an einem Tag drei Duzend Hirsche schoß und an diesem Tag in fröhlichster Stimmung war. . . . Dann ging nach Donaueschingen zum Fürsten Max Egon von Fürstenberg. Ob der muntere Kavaliere sich diesmal eine Wachsnause geklebt hat, die er an der Wärme des Katzenlichtes langsam abtropfen ließ, erführen wir nicht;

dieses Kunststückchen soll ihm früher viel Beifall eingebracht haben. Aus Berlin und aus Frankfurt waren Bänkelsänger berufen worden, die Couplets vortrugen, an den Abenden, wo Europa die Berichte über die Kaiserdebatte des Reichstages las. Die höchsten und hohen Herrschaften amüsierten sich königlich (vielleicht auch kaiserlich). . . . Da an Bord der „Hohenzollern“ Matrosenkapellen, verummte Coupletsänger, Damenkomiker, Salongäuberer, Gedankenleser, sogar Generale als Cancantänger gern gesehen sind, mag solches Biervergnügen auch an der Donau munden. . . . Nur sollte einer, den der Berliner „Schwarze Adler“ und das Frankfurter Union-Theater erfreut, modernen Europäern lieber nicht vorschreiben, an welchen Kunstbörnen sie ihren Durst zu stillen haben. Einerlei. Jagd, Frühstück im Wald, Tafelmusik, Ringeltangel, ausgelassene Heiterkeit: Der Kaiser und König wollte keinen Zweifel darüber lassen, daß ihm die im Reichshaus anberaumte Gerichtsitzung nicht bekümmere. . .

Deutsche Politik.

Freimüthiger „Männerrolle“ vor Königsthronen.

Bei der Jubelfeier im Berliner Rathaus anlässlich der 100 Jahr-Feier der preussischen Städteordnung hielt Oberbürgermeister Kirchner eine Ansprache an Kaiser Wilhelm II., in welcher er u. a. sagte:

„Eure Majestät haben es wiederholt mit hulsvollen, gnädigen Worten ausgesprochen gerührt, daß die Städte im vergangenen Jahrhundert dieses Vertrauen gerechtfertigt haben. Diese Anerkennung ermuntert uns zu der ehrsüchtigen Bitte, Eure Majestät wollen auch in Zukunft den preussischen Städten und insbesondere unserer Stadt eine vertrauensvolle gnädige Gesinnung bewahren. Uns aber, den Vertretern der Bürgererschaft Eurer Majestät Haupt- und Residenzstadt Berlin ist es am heutigen Festtage ein Herzensbedürfnis, Eurer Majestät das Gelübde zu erneuern, daß die Bürgerschaft dieser Stadt auch künftig in guten und schweren Zeiten mit allen Kräften unablässig bemüht sein wird, in unwandelbarer Treue und Hingabe an das Vaterland und das angebetete Königshaus sich des Vertrauens Eurer Majestät würdig zu zeigen.“

Wann endlich wird das deutsche Bürgertum sich aufraffen und mit dieser unwürdigen Byzantinerei brechen. In keinem Lande der Welt schweifen die Vertreter des Bürgertums in so knechtlicher Weise vor den Monarchen, wie in Deutschland. Es wäre doch nachgerade an der Zeit, auch im Verkehr mit den deutschen Monarchen sich einer Sprache zu bedienen, wie sie aufrechten Männern und Staatsbürgern geziemt.

Zollschmuggelern

Ist die Kölnische Zollbehörde auf die Spur gekommen, die hauptsächlich durch von Holland kommenden Rheinindampfern verübt wurden. In den letzten Tagen wurden sämtliche Dampfer an der deutschen Zoll-Grenzstation Emmerich aufs schärfste überwacht. Auf mehreren Schiffen wurden große Mengen Tabak, Kaffee und anderes beschlagnahmt und eine Anzahl Matrosen verhaftet.

Schutz der geheiligten Person des Kaisers.

Die konservative „Kreuzzeitung“ fordert in einer Verteidigung des Gottesgnadentums nichts mehr und nichts weniger als Garantien zum Schutze der verfassungsmäßigen Rechte des Kaisers gegenüber dem Reichstag. Fehlt jetzt nur noch, daß die Junter verlangen, der Staatsanwalt möge die Redner, die im Reichstag das persönliche Regiment kritisierten, unter Anklage stellen.

Wie von jetzt ab „gespart“ wird.

Vierundzwanzig Stunden später, nachdem Fürst Bülow im Reichstag eine Aera der Sparsamkeit ankündigte, erscheint in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ der erste Auszug aus dem Reichshaushaltsetat für 1909. Er enthält Angaben über den Etat der Reichskanzlei, des Reichsamts des Innern, des Reichseisenbahnamts, des Reichsjustizamts, des Rechnungshofs, der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, der Reichsdruckerei und der Marineverwaltung. Die Ausgaben des Reichsamts des Innern haben sich nur mäßig erhöht (+ 793 048 M.) und ganz unwesentlich sind die Verziehungen auch der übrigen Etats. Der Ueberschuß der Reichspostverwaltung wird auf 824 Millionen Mark geschätzt, um 15 680 M. mehr als im Vorjahre. Während so alle Kulturetats und die eigenen Einnahmen stagnieren, schnell der Marineetat abermals um rund 61 Millionen Mark empor.

Was hilft es, wenn man in den kleinen Verwaltungen an Papier und Bleistift sparen wollte, wenn der Flottenetat und der Seeresetat laminenleich anschwellen!? Von Sparsamkeit reden, die Staaten, Kommunen und die einzelnen Staatsbürger zu häuslicheren Sitten mahnen, heißt nichts anderes, als der Welt Sand in die Augen

streuen. Die Sparsamkeit muß dort geübt werden, wo der Sitz der Verschwendung ist, und nie wird das Reich zu dauernd geordneten Finanzverhältnissen kommen, solange seine Regierung nicht lernt, auch die Forderungen des Heeres und der Marine den gegebenen finanzwirtschaftlichen Kräfteverhältnissen anzupassen.

Eine militärische „Reform“.

Zust an dem Tage, an welchem im deutschen Reichstag die Debatte über das persönliche Regiment begann — am 10. November — hat Wilhelm II. einen Ufas an das Marinekommando ergeben lassen, über dessen Inhalt wir wie folgt unterrichtet werden:

Kiel, 10. November 1908.

Seine Majestät der Kaiser haben befohlen, daß das Hurraufen innerhalb des einzelnen Schiffes absolut gleichmäßig unter Hochnehmen der Mähen zu erfolgen habe. Beim Paradiere und Hurraufen ist daher nach folgenden Befehl zu verfahren: es sind Posten mit Winkflaggen auf beiden Brückenenden, auf der Gütte, am Bug, am Heck und an sonst geeigneten Stellen des Schiffes aufzustellen. Auf das Kommando: „Drei Hurra für . . .“ werden die Flaggen hochgenommen. Gleichzeitig verläßt die rechte Hand der paradiierenden Leute das Geländer und geht an den Mähenrand. Auf das erste Kommando „Hurra“ gehen die Winkflaggen nieder, das Hurra wird wiederholt, während die Mähen durch Strecken des rechten Armes unter einem Winkel von etwa 45 Grad kurz hochgenommen und, sobald das Hurra verklungen ist, unter Krümmung des Armes kurz vor die Mitte des Oberkörpers genommen werden. Gleichzeitig gehen die Winkflaggen wieder hoch. Beim zweiten und dritten Hurra wird entsprechend verfahren; nur werden die Mähen nach dem dritten Hurra nicht wieder vor die Mitte des Oberkörpers genommen, sondern kurz aufgesetzt, worauf die rechte Hand wieder auf ihren Platz am Geländer geht.

Bei der bevorstehenden Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers zur Rekrutenvereidigung ist bereits nach diesen Bestimmungen zu verfahren. Z. V.: v. Holstendorff.

Das deutsche Volk wird staunend von den Regierungsjungen Wilhelms II., wie sie sich in diesem Ufas kundgeben, Kenntnis nehmen. In diesem Sinne scheint demnach „unbeirrt“ die Stetigkeit in der Reichspolitik fortgeführt zu werden.

Lebendig eingemauert.

Es soll graufige Wahrheit sein, daß auf der Radbogrube gerade wie in Courrieres lebendige Menschen eingemauert worden sind!!! Um Kohlen zu retten, soll man zu eifertig mit der Vermauerung und Unterwassersezung der Schächte gewesen sein.

Genosse Reinert teilte gestern im Abgeordnetenhaus mit, dem Bergarbeiterverband sei die Nachricht zugegangen, daß sich zwei Knappen von der Radbogrube selbst gerettet haben. Dem „Vorwärts“ wird darüber mitgeteilt: Ein Lampenmeister erzählte einem Vertrauensmann der Arbeiter: am Unglückstag haben sich zwei Leute, Inhaber der Markennummern 563 und 598, durch Aufstieg in einem Ausbruch von der 2. zur 1. Sohle gerettet.

Stimmt das, muß es die Verwaltung wissen und dann wird es schier unbegreiflich, wie man die Rettungsarbeiten einstellen konnte.

Lombroso über Wilhelm. Das Berliner Tageblatt meldet aus Florenz, daß der bekannte Professor Lombroso eine Studie über Wilhelm vordereite.

Lombroso ist ein berühmter italienischer Psychiater, der sich politisch zum Sozialismus bekennet.

Ausland.

Dänemark.

Alberti der Ganner. Die Untersuchung gegen den früheren Justizminister Alberti wird mit Nachdruck fortgesetzt. Während Alberti selbst durch allerlei planmäßige Ausflüchte die Aufklärungsarbeit über die Verbrechen sehr erschwert, ist es jetzt dem Sachverständigen Vordirektor Jörgensen gelungen, festzustellen, daß Albertis Betrügereien allein gegen die Sparkasse des seeländischen Bauernstandes etwas über 16 1/2 Millionen Mark betragen.

Ungarn.

Die politische Situation. Am Sonntag, 22. November, war in Budapest ein außerordentlicher Parteitag, der sozialdemokratischen Partei zusammen, um Stellung zu nehmen zu der sogenannten Wahlreform des Koalitionsministeriums. Das klassenbewußte Proletariat Ungarns kämpft seit 30 Jahren für die Beseitigung des Klassenparlaments. Anfangs verlacht, mußten sich schließlich alle Parteien dazu bequemen, sich mit der Wahlreform zu beschäftigen, bis vor drei Jahren das Koalitionsministerium dazu gezwungen war, der Krone das Versprechen zu

geben, dem Volke das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu verleihen. Jetzt haben beide, Koalition und Krone, ihr Versprechen gebrochen. Andraßys Wahlrechtsvorlage bringt nicht das allgemeine Wahlrecht, sondern ist auf der Basis der Brutalität und der öffentlichen Abstimmung aufgebaut. Die paar Hundert Feudalfamilien wollen mit ihrem forrumpen Anhang auch ferner das Land beherrschen und rücksichtslos ausbeuten. Aber das Proletariat ist wirtschaftlich schon so weit vorgeschritten und auch politisch aufgeklärt, ihm kann man auf die Dauer die Anteilnahme an den Geschicken des Landes nicht vorenthalten. Und auch die Kleinbürgerlichen, die Gruppen der radikalen Bauern, kann man nicht für immer ausschließen. Noch größere Schwierigkeiten entstehen aber mit den nicht-magyarischen Nationen, die immer mehr zum Selbstbewußtsein erwachen und sich gegen ihre Unterdrücker wenden. Für den Moment allerdings ist die Situation für die Feudalen günstig. Die Kriegsgefahr veranlaßt Wien, den bethyariischen Jauern das Terrain zu überlassen und diese bereiten sich vor, durch Schreckensherrschaft die Opposition niederzuhalten.

Die Wahlvorlage ist bekannt. Zunächst werden Tausende von Arbeitern schon durch den Wohnungsartikel, wonach an die Wahl der einjährige Aufenthalt in der Gemeinde geknüpft ist, vom Wahlrecht ausgeschlossen. Die Analphabeten, deren es in Ungarn dank der miserablen Schulzustände noch ungeheuer viele gibt, erhalten nur ein Scheitl Recht, d. h. 10 von ihnen können nur einen Wahlmann wählen, der damit erst das Recht eines einfachen Wählers erhält. Dagegen erhalten die von „Besitz und Bildung“ 2 und 3 Stimmen, also 20- und 30mal mehr als jene. Das übrige tut die öffentliche Abstimmung, die dem Terrorismus und der Korruption den weitesten Spielraum läßt.

Rußland.

Der Mißerfolg in der Besiedlung Sibiriens. Nach den Daten des russischen Verkehrsministeriums über die Zu- und Abwanderung Sibiriens ergibt sich folgendes Resultat:

Es gingen nach Sibirien:		Es kehrten zurück:		Prozent:
1898	197 199	1899	9 892	4,5
1899	218 036	1900	91 175	41,7
1900	216 466	1901	55 461	25,5
1901	118 683	1902	48 131	39,9
1902	111 720	1903	38 000	34,0
1903	115 165	1904	11 647	10,4
1904	26 500	1905	11 348	43,0
1905	30 003	1906	62 157	207,0
1906	179 194	1907	120 448	67,0
1907	573 785	1908	?	

Im Durchschnitt langer Jahre sind 33 Prozent aller Eingewanderten wieder weggezogen. Aber in den letzten Jahren hat die Abwanderung so außerordentlich zugenommen, daß von einem gänzlichen Mißerfolg in der Besiedlung Sibiriens gesprochen werden kann.

Mutige Statistik. Der russische Galgen hat im verfloffenen Monat mit verdoppelter Energie gearbeitet. Nach den kühnen Angaben der Tageszeitungen wurden im Oktober zum Tode verurteilt 181 Personen oder fast doppelt so viel als im vorhergehenden Monat. Die Zahl der vollstreckten Todesurteile beläuft sich nach den noch dürftigeren Angaben der Presse auf 51.

Die „Musk. Slowo“ mitteilt, wurden während der verfloffenen sechs Monate in Warschau allein vor dem Kreisrichtergesicht 228 Personen zum Tode verurteilt.

72% Jahre Katorga. Wenn in der Provinz jetzt zahllose schmachvolle Urteile gefällt werden, so zeichnet sich doch das Kriegsgesicht von Nischni-Nowgorod in der letzten Zeit darin besonders aus. So hat es im neuesten Prozeß gegen eine Organisation der Sozialrevolutionäre, nämlich gegen die Wolgafschiffahrtsgruppe, über 15 Personen das entsetzliche Urteil von insgesamt 72% Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verhängt.

Jack Hamlin als Vermittler.

Von Bret Hart.

(Fortsetzung.)

„Nun ist ein ganz fremder Mann, der ein lahmcs Pferd hat und von uns ein frisches entleihen will.“ meldete das Mädchen.

„Du weißt ja, daß wir keines haben.“ erwiderte Frau Nyland etwas ungeduldig.

„Ich hab's ihm gesagt, aber dann fragte er, ob er hier Unterfunkt fände, bis er ein Pferd bekommen könne, oder bis seines sich wieder erholt hätte.“

„Mach' das wie du willst und sieh zu, ob sich's einrichten läßt. Wenn mein Mann kommt, könnt ihr's ja miteinander herbeden. Wo ist der Fremde jetzt?“

„In der Küche.“

„Weshalb denn?“ rief Frau Nyland verwundert.

„Ich hab' ihn ins Wohnzimmer geführt, Madam; aber da schüttelte er sich und meinte, er wolle lieber in die Küche, um sich am Herd zu wärmen. In den hochnasigen Deuten gehört er scheinbar nicht; er war ja auch ganz naß und seine blanken Reifstiefel sind über und über mit Schlamm bespritzt.“

„Mich braucht er dann also nicht?“ sagte die Hausfrau schließlich erleichtert.

Johanne machte ein vergnügtes Gesicht. „Nein, Madam; ich habe es Ihnen nur sagen wollen.“

Als Frau Nyland kurz darauf im oberen Stod über den Vorfaal ging, hörte sie das Mädchen in der Küche aus vollem Munde reden. Bei dem einwärtigen Leben, das Johanne hier auf dem abgelegenen Rando führte, war ihr die seltene Abwechslung wohl zu gönnen und dadurch erklärte sich auch ihre Bereitwilligkeit, die Unterhaltung des Fremden ihrer Herrin abzunehmen.

Nicht lange, so trat Johanne wieder bei Frau Nyland ein; ihre gelblichen Wangen waren gerötet, ihre runden schwarzen Augen blinzelten und sie erklärte, sie wolle einen Gang nach dem Viehstall auf der oberen Weide machen, um den Dienstmacht zu fragen, ob er nicht wisse, wo man ein Pferd für den Fremden

Badische Politik.

Zur Reichsfinanzreform

beröffentlich die Mannheimer Handelskammer folgende Erklärung:

Die Handelskammer für den Kreis Mannheim anerkennt die dringende Notwendigkeit einer durchgreifenden Reichsfinanzreform. Durch die gegenwärtige, auf Anleihen gegründete und eine Schuldentilgung ausschließende Finanzwirtschaft wird das Ansehen und der Kredit geschädigt und der Kapitalmarkt schwer belastet. Wenn nun zum Bessern der Reichsfinanzen alle Berufsstände und somit auch Handel und Industrie neue und schwere Opfer auf sich nehmen sollen, so muß mindestens verlangt werden, daß durch die neuen Steuern keine Lebensglieder der deutschen Volkswirtschaft oder eines einzelnen ihrer Zweige getroffen werden und daß alle Belastungen derart gestellt werden, daß sie von solchen Handels- und Industriezweigen, die sie nicht auf die eigenen Schulden zu nehmen in der Lage sind, abgewälzt werden können; auch darf kein Produkt so belastet werden, daß ein dauernder Konsumrückgang befürchtet werden muß. Um die vorliegenden Steuerprobleme unter diesem Gesichtspunkte eingehend zu prüfen, beschließt die Kammer, unverzüglich Ausschüsse, bestehend aus Kammermitgliedern und Interessenten, einzusetzen und zwar je einen solchen zur Beratung der Tabak-, Wein-, Bier-, Branntwein-, Gas- und Elektrizitätsanlagen sowie der Nachsteuer.

Herr Professor Reinhold Selbing

sendet uns eine Erklärung, derzufolge nicht er die von uns kritisierte Rede im Karlsruher jungliberalen Verein hielt, sondern sein jungliberaler Bruder, Professor Rudolf Selbing. Da in dem Bericht nur von einem Professor Dr. Selbing die Rede war und wir von der Existenz eines politisierenden jungliberalen Bruders des demokratischen Professors Rudolf Selbing keine Ahnung hatten, ist unser Mißverständnis, das wir übrigens gestern schon richtig stellten, wohl erklärlich. Es ist deshalb die schnippische Bemerkung des „Bad. Landesboten“ über unsern angeblichen Hineinfall sehr unangebracht und dies umso mehr, als das demokratische Blatt alle Ursache hätte, seinen Miß in einer anderen Sache zu erproben. Wir meinen damit den Freiburger Vorgang. Daß die dortigen Demokraten mit den Reichsparteiellen gemeinsam eine Versammlung „gegen“ das parlamentarische Regierungssystem zu rückgewiesen wurde, spricht doch wäherlich nicht dagegen, daß solche Dinge passieren können, wie wir sie zunächst vermutet hatten.

Protest gegen die Tabaksteuer.

In Mannheim nahm Sonntag eine von 3000 Personen besuchte Versammlung nach Referaten von Vertretern der Interessengruppen der Tabakbranche, von Fabrikanten, Arbeitern, Tabakpflanzern, Agenten und Händlern, sowie Vertretern der Hilfsindustrie und Landgemeinden eine Resolution an, die den Reichstag ersucht, der die gesamte Tabakbranche schwer schädigende Tabakverbrauchssteuer seine Zustimmung zu verweigern.

Ueber die Bildung eines deutschen Staatsbahnwagenverbandes

wird am 1. d. M. folgendes mitgeteilt: Am 21. ds. Mts. ist in Frankfurt a. M. nach langwierigen Verhandlungen von den Vertretern der preussisch-hessischen, bayerischen, sächsischen, württembergischen, badischen, medlenburgischen und oldenburgischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen das Uebereinkommen, betreffend die Bildung eines deutschen Staatsbahnwagenverbandes, unterzeichnet worden. Darnach sollen vom 1. April 1909 ab die Güterwagen aller dieser Verwaltungen innerhalb des Verbandsgebietes ohne jede in den Eigentumsverhältnissen liegende Beschränkung völlig gemeinsam benützt werden. Wenn diese Abmachungen die formelle Genehmigung der beteiligten Regierungen finden, woran wohl nicht zu zweifeln ist, so wird damit — in erster Linie dank dem von allen außerpreussischen Regierungsvertretern in der Frankfurter Konferenz

herbeikommen könne. Einen Augenblick kam Frau Nyland der tränkende Gedanke, daß Johanne ihr zu Gefallen sich schwerlich zu dem weiten Weg im Regen erboten haben würde; doch gleich darauf hatte sie das alles wieder vergessen, sogar an die Gegenwart des fremden Gastes dachte sie nicht mehr. Sie beschäftigte sich weiter in ihrer zerstreuten, unbeständigen Art und ging dabei auch durch das Schlafzimmer nach der Küche. Schon hatte sie die Tür geöffnet und „Weißt du nicht, Johanne —“ gesagt, als ihr einfiel, daß das Mädchen ausgegangen sei.

In der Küche brannte ein einziges Licht und sie konnte den Raum nur zum Teil übersehen, während sie, die Hand auf der Klinke, dastand; ihre Gestalt war dagegen deutlich erkennbar. Zuerst blieb alles still, dann aber sagte eine ruhige Stimme, die bei aller Gelassenheit doch höchst belustigt klang:

„Johanne heiße ich nicht und wenn Sie hier Frau vom Hause sind, so ist Ihr Name wohl nicht immer Nyland gewesen.“

Beim Ton dieser Stimme machte Frau Nyland die Tür weit auf; kaum hatte sie aber den unbekanntem Gast erblickt, als sie mit bleichem Gesicht zurückprallte und einen leisen Schrei ausstieß. Und doch war der Fremde jung und hübsch; auch hatte sein Äußerer feiner und sauberer Anzug unter der Unbill des Wetters wenig gelitten. Kecker Leichtsinns und Selbstbewußtsein standen ihm im Gesicht geschrieben und an seinem schallhaften Lächeln war deutlich zu sehen, daß er sie erkannt hatte.

„Jack Hamlin!“ rief sie leuchtend hervor.

„Der bin ich allemal.“ entgegnete er leichtsin „und du bist Nell Montgomery.“

„Woher weißt du, daß ich hier wohne? Wer hat es dir gesagt?“ rief sie heftig.

„Niemand. Mein Lebtag bin ich noch nicht so erkannt gewesen. Als du die Tür öffnete, wäre ich vor Schrecken fast umgefallen.“ Er stand in lässiger Haltung da und schaute sie noch immer mit vergnügtem Lächeln an.

„Aber etwas mußt du doch gewußt haben; es kann kein bloßer Zufall gewesen sein.“ fuhr sie, seinen Blicken ausweichend, erregt fort.

anerkannten Entgegenkommen der preussischen Regierung — ein für die Entwicklung des deutschen Eisenbahnwesens bedeutungsvolles Wert zum Abschluß kommen.

Nachmal's die Amerikanerreb.

Zur Neuherung des Genossien aus dem Murgtal über abgelehntes Thema möchte ich — um Mißverständnissen vorzubeugen — folgendes bemerken: Der Anbau der Amerikanerreb ist nach derzeitiger Gesetzgebung nicht schlechthin verboten. Alle vor dem 1. April 1905 angelegten derartigen Pflanzungen können unbehelligt weiter bebaut werden, sie sollen nur besonders beobachtet werden. Nach neuester Uebung hat man in entgegenkommender Weise den vorgenannten Abschlußtermin noch etwas weiter hinausgerückt. Außerdem ist im gewissen Sinne eine Ausdehnung solcher bestehender Nebenanlagen gestattet durch das sogen. Berggraben.

Zum angeregten Verbot des Verkaufs von Sekholz nach anderen Gegenden erwidere ich, daß solche Beschränkungen schon bestehen. Baden ist in 6 Weinbaubezirke eingeteilt. Ein Verkauf von Sekholz oder Blindreben aus einem Bezirk in einen anderen ist im allgemeinen unterlagt zur Verhütung einer eventuellen Verschleppung der Reblaus.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die bestehende Kultur der Amerikanerreb für Gegenden, wo solche seit längerer Zeit sich zu einem Bedürfnis entwickelt hat, durch die Maßregeln zur Bekämpfung der Reblaus nicht schlechterdings unmöglich gemacht werden soll.

Eine andere, noch offene Frage ist die: Sollen unsere Parteigenossen sich lebhaft für die Ermöglichung eines geringwertigen Postverkehrs ins Zeug werfen, oder nicht vielmehr, von höheren Gesichtspunkten ausgehend, wo immer angängig, einem ausgedehnten intensiven Obstbau das Wort reden? Der Gewinnung von Obst, welches nicht nur zur Bereitung eines Hausbruntes, sondern auch als Nahrungsmittel in Betracht kommt und dessen Bedeutung für die Volkswirtschaft in hygienischer und volkswirtschaftlicher Beziehung immer mehr erkannt wird? Für mich bestehen in dieser Frage keinerlei Zweifel und lautet mein Wahlspruch: Förderung des Obstbaus nach jeder Richtung.

Kommunalpolitik.

Ein förmlicher Konflikt ist in Magdeburg zwischen der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat ausgebrochen. Den Anlaß hierzu gab die Anstellung eines Oberarztes an einer der Krankenanstalten. Während die Stadtverordneten der Ansicht sind, daß die Anstellung von Beamten, die nicht Gemeindebeamte im engeren Sinne sind, nur durch Beschluß der Stadtverordneten, als auch des Magistrats erfolgen könne, steht der Magistrat auf dem Standpunkt, daß er allein das Anstellungsrecht hat und nur die Stadtverordneten gutachtlich zu hören braucht. Er weigert sich deshalb, ein Ordrestatut vorzulegen, das die Mitwirkung der Stadtverordneten in dieser Frage regelt.

Sozialdemokratische Erfolge in der Gemeindeverwaltung. In der etwa 8000 Einwohner zählenden Vorortgemeinde Delschwitz bei Gera sind unsere Genossen seit Jahren maßgebend in der Gemeindeverwaltung. Die sozialdem. Mitglieder des Gemeinderates haben nun, ohne daß der Steuerzahler erhöht werden mußte, zahlreiche Verbesserungen durchgeführt; sie haben für den Bau einer Wasserleitung gesorgt, die Straßen sind in mustergerätem Zustand, gegen vielfache Widerstände der Regierung und des Landbauamtes ist der Bau einer modernen Schule durchgeführt worden, nach einem Vertrage mit der Stadt Gera ist Gasbeleuchtung eingeführt, eine Kinderbewahranstalt und ein großer Spielplatz werden demnächst eröffnet werden. Auch auf den weiteren Gebieten des Schulwesens und der Gesundheitspflege haben unsere Genossen hübsche Fortschritte erreicht. Der finanzielle Stand der Gemeinde hat sich gegen früher sehr gebessert. Das haben selbst die Gegner in einer Versammlung des Bürgervereins offen anerkannt. Man erklärte dort: „Früher, bei der bürgerlichen Mehrheit, seien Fesseln und Unterlassungsbefehle vorgekommen, der Tätigkeit des sozialdem. Gemeinderates aber müsse man Anerkennung zollen.“ Das hinderte dieselben bürgerlichen Gegner freilich nicht, ganz im Geheimen alle Kräfte, bis auf den letzten Mann, zu sammeln und bei der letzten Wahl einen Vorstoß gegen

„Da bist du ganz auf dem Holzweg, Nell.“ sagte Hamlin mit unerschütterlicher Ruhe; „freilich wars ein Zufall, oder vielmehr ein Unfall. Mein Pferd wurde lahm, als ich von der Berghöhe herunterritt und ich hielt Umschau nach dem nächsten Blockhaus, wo ich hoffen durfte, ein frisches Tier zu finden. Da bin ich denn hier eingelehrt.“ Er veränderte jetzt zum erstenmal seine Stellung und lehnte sich behaglich in den Stuhl zurück.

Sie war rasch zu ihm hingeeilt. „Früher hatteft du nicht die Gewohnheit, zu lügen, Jack.“ sagte sie böse.

„Bei meinem Geschäft konnte ich mir das nicht erlauben; ich kann es auch jetzt noch nicht.“ versetzte er lustig. Ihre Erregung mochte ihm jedoch ausgefallen sein; er zog die Augenbrauen in die Höhe und schaute erst sie, dann das Fenster, dann die Decke an. „Sag' mal, was soll denn das alles bedeuten? Was führst du eigentlich hier im Schilde?“

„Ich bin verheiratet.“ sagte sie mit Hast und Nachdruck. „Verheiratet — und dies Haus gehört meinem Mann.“

„Was? Doch nicht ganz regelrecht — ein für allemal?“

„Natürlich.“

„Ist's einer von den Jungens? An einen Nyland kann ich mich zwar nicht erinnern. Damals war Spelter ganz verlobt in dich — aber vielleicht ist Spelter nicht sein eigentlicher Name gewesen.“

„Nein, keiner von eurer Bande — jemand, den du gar nicht kennst — ein — ein ordentlicher, rechtschaffener Mann.“

„Na, weißt du, Nell — da hätteft du ihm doch aus freien Stücken deine Karten zeigen müssen. Du hättest ihm sagen sollen, daß du Längerin im Kasino warst.“

„Ich hab's ihm gesagt.“

„Ehe er dir den Heiratsantrag machte?“

„Ja.“

Jack stand vom Stuhl auf, streckte die Hände in die Taschen und sah sie forschend an. Das war ja wirklich interessant! Nell Montgomery, die allbekannte Längerin und Längerin der Ringeltangel, über die man so viel ins Blaue hinein geredet und gefaselt hatte! Wie mochte das wohl zuaccomen sein?

(Fortsetzung folgt.)

hohen Regierung Eisenbahntreuen.

Wie ein Privat-Telegramm meldet, wurden bei der gestrigen Gemeindevahl in der nordbayerischen Industrie- und Handelsstadt gewählt

9 Sozialdemokraten, 8 Liberale, 1 Demokrat, 1 Zentrumsmann, 1 Mittelständler. Der Sieg ist um so höher anzuschlagen, als die Nürnberger Arbeiter seit Jahrzehnten einen heißen Kampf um den Eintritt ins Rathaus führen. Wir beglückwünschen sie zu diesem Erfolge und sind sicher, daß vom gestrigen Tage ab eine neue Aera in der Gemeindepolitik Nürnbergs beginnt.

Großer Erfolg auch in München. In der bayerischen Hauptstadt hat unsere Stimmenzahl die des Zentrums überflügelt. Es wurden gewählt: 7 Liberale, bisher 12, 6 Zentrum, bisher 7, 6 Sozialdemokraten, bisher 1, sowie ein Hausbesitzer. 20 Mandate waren zu besetzen.

München, 23. Nov. Gegen den seit circa 12 Jahren im hiesigen Schlachthaus als Verwalter angestellten Weiß ist eine Untersuchung eingeleitet und ist schon eine große Zahl von Zeugen vernommen worden. Nach den in der Stadt zirkulierenden Gerüchten soll sich derselbe seit Jahren Unregelmäßigkeiten haben zu Schulden kommen lassen. Weiß fabrizierte u. a. Würste und Schinkenmagen von Waren, die zu verwenden er keine Berechtigung hatte. Die vom Fleischbeschauer beanstandeten Teile von Tieren soll W. als Schlachthausverwalter nicht vernichtet, sondern in Geld umgekehrt, das heißt zum Genus verkauft und zum Teil seinen Schweinen gefüttert haben. Durch diese Maßnahmen schädigte der „ungeheure Verwalter“ die hiesigen Metzger seit Jahren schwer. Von der Fleischaufsicht Weiß die Hälfte unter der Bedingung, dieselbe nur an Private zu verkaufen; dieses geschah aber nicht, sondern er lieferte diese auch an hiesige Wirte. Ob auch noch Wurstwaren an Wirte verkauft wurden, wird die Untersuchung ergeben. Schon längst wurde seitens der Metzger gegen Weiß reklamiert, aber die Schlachthauskommission konnte sich allem Anscheine nach zu einem Einverständnis nicht entschließen. Auch mit dem Fleischaufsicht kamen seitens des Verwalters Schiebungen vor. So z. B. wurden Bestellungen schon am Tage vor dem Auslaufen entgegengenommen, dieses Fleisch, lauter bessere Teile der Tiere, wurde dann vor Beginn des Verkaufs für „bessere Herrschaften“ beiseite gelegt, und kamen dann zur festgesetzten Zeit die armen Arbeiterfrauen, so war in der Regel nicht mehr viel Wertvolles zu holen. Es ist kaum glaublich, daß man solche Zustände jahrelang duldet, ohne daß energisch eingeschritten wurde. Nebenbei gesagt, ist Weiß ziemlich vermögend und ein „gut katholischer“ Mann. Auch an fremdem Fleisch, welches nachts im Schlachthaus blieb, sollen Diebstähle vorgekommen sein. Hier hätte der Gemeinderat energisch einschreiten und diesem Treiben ein Ende machen sollen. Das schönste an der Sache ist, daß sich der getreue Bedienstete noch jetzt, nachdem die Staatsanwaltschaft die Angelegenheit in Händen hat, noch immer in Amt und Würde ist.

München, 19. Nov. Daß unsere ehemalige freie Reichshauptstadt nicht zu der fortgeschrittensten Stadt gehört, wurde schon mehrmals im „Volksfreund“ erwähnt. Auch heute müssen wir auf einen Umstand hinweisen, der zur Kritik herausfordert. Wenn nämlich hier Bürgerauschüsse stattfinden, so wird dieselbe nicht vorher in den Zeitungen bekannt gemacht, sondern die Mitglieder werden durch den Ratsherrn eingeladen und dieser gibt zudem noch die Sitzung tags vorher oder „schon“ am Morgen, wann die Sitzung stattfindet, durch die Ortschelle bekannt, also ein Modus, der noch ins 17. Jahrhundert gehört. Natürlich, die Bürger brauchen den Sitzungen nicht beizuwohnen, denn sie können ja damit zufrieden sein, wenn sie nur Lagen bezahlen dürfen. Allerdings, eine Einsicht ins hiesige Stadtparlament würde wahrscheinlich manchem Bürger die Augen auf tun und er würde ein anderes Urteil über die sogen. „Bürgermaschine“ fällen als bisher. Vielleicht würde er bei

einer Wahl einen anderen Mann wählen als solche, die nur zur Zierde da sind, um die Wänke zu besetzen. Wir erwarten Abhilfe und appellieren nun an den Herrn Bürgermeister, daß er Remedur schafft, damit sich auch Pfaffen- dorf in dieser Hinsicht zu den anderen Städten reihen darf.

Gewerkschaftliches.

Pfaffen- dorf, 21. Nov. Die Krisis wird auch hier gespürt. So hat das Sägemehl- u. Spindler- feinen Betrieb um 2 Stunden täglich eingeschränkt; auch Abzüge am Lohn sind nicht ausgeblieben. Wenn man weiß, was diese Firma für Löhne jetzt schon bezahlt, so müssen die bett. Arbeiter die reinsten Hungerlünstler sein. Von der gewerkschaftlichen Organisation haben sich diese Arbeiter bis jetzt ferngehalten. Sie werden aber wohl allmählich begreifen, daß es so nicht weiter gehen kann. Wenn ihnen das Wohl ihrer Familien am Herzen liegt, werden sie zusammenstehen, sich organisieren und dann mit vereinten Kräften einen auskömmlichen Lohn verlangen. Also, Arbeiter, wachet auf und tretet samt und sonders ein in den Deutschen Holz- arbeiterverband. Ohne energischen Kampf gibt es kein Unernehmer etwas, selbst wenn er — demokratischer Arbeiter ist.

Deutscher Reichstag.

(168. Sitzung.) Berlin, 23. Nov.

Die erste Lesung der Reichsfinanzreform-Vorlage wird fortgesetzt.

Abg. Wiemer (fr. Vp.) erklärt, die Reform sei nach der Ansicht seiner Freunde nicht dazu da, daß die Einzelstaaten ein gutes Geschäft machen. (Sehr wahr! links.) An Erbschaftssteuer sollten die Einzelstaaten mehr erhalten als bisher, ebenso an Einnahmen aus Branntwein und die gestundeten Matrularbeiträge sollten ganz geschenkt werden. Dazu komme die Festlegung der Matrularbeiträge auf 5 Jahre. Namens seiner Freunde habe er zu erklären, daß die Festlegung unbedingt ablehnen, denn das würde nur ein Zwangsmittel sein zur Bewilligung neuer Steuern. Der Reichstagler habe das Lob der Sparfamkeit gesungen. Nun, seine Freunde hätten stets darauf gedrängt, daß sparsamer gewirtschaftet werde. Der Herr Schatzsekretär habe nur leider nicht gesagt, wo gespart werden solle. Der Kriegsminister müsse vorgehen, weil da am meisten gespart werden könne. (Sehr richtig!) Wo sei die frühere Sparfamkeit und Einfachheit am Hofen- u. Hofen- geblieben. Möchten doch auch die Behörden mit Sparfamkeit und Einfachheit vorgehen. Was das Reich braucht, wollen wir ihm geben, aber damit ist nicht gesagt, daß seine Freunde diese Vorlagen ungeändert hinnehmen. Zur ganzen Arbeit gehörten auch Klarheit und Uebersichtlichkeit. Aber selbst das fehle in den Vorlagen. Der Bedarf von 500 Millionen werde sehr gekürzt werden können. Seine Freunde hielten daran fest, daß eine Reichsvermögenssteuer gerechtfertigt und geboten sei. Was die Nachl.- resp. Erbschaftsteuer anlangt, so seien seine Freunde bereit, an dem Zustandekommen der betreffenden drei Gesetze mitzuwirken. Die Verquickung der Nachl.-steuer mit der Nachl.-steuer sei unlogisch, unproduktiv und ungerecht. Das Branntwein-Monopol und die Tabak- u. Vandalensteuer seien für seine Freunde unannehmbar. Was die Brausteuern anlangt, so meinten seine Freunde, daß eine Mehrlast von 100 Millionen viel zu hoch, jedenfalls weit höher sei, als von diesem Gewerbe getragen werden könne. (Inzwischen hat sich Reichskanzler Fürst Bülow im Saale eingefunden.) Die Weinsteuer werde man sich in der Kommission erst noch genauer ansehen müssen. Die Tabak-Industrie sei ein Mittelstandsgewerbe, das geschützt werden müsse. Die Gas- und Elektrizitätssteuer sei für seine Freunde ebenfalls unannehmbar, da sie von Grund aus entwidlungsfördernd und vertehrsfördernd sei. Von der Licht- und Kraftsteuer meine er: Werft das Scheusal in die Wolfshaut und die In- seratensteuer hinterdrein. Und nun zum Schluß noch ein Wort im Anschluß an die Vorgänge der letzten Tage. Wenn seine Freunde Bürgerchaften für die Zukunft forderben durch ihren Antrag auf Schaffung einer wirklichen Verantwortlichkeit, so täten sie dies namentlich auch, um eine dauernde Ordnung der Reichsfinanzen zu schaffen. Dies sei nur möglich, wenn man

durch eine wirkliche Verantwortlichkeit des Reichskanzlers eine Gewähr dafür habe, daß nicht durch plötzliche Einmischung eines Einzelnen die Ordnung gestört wird.

Abg. Zimmermann (Nsp.) erklärt: Wenn der Reichskanzler zur Sparfamkeit mahne, dann solle er zunächst dafür sorgen, daß die Behörden sich darnach richteten. Vorläufig merke man noch nichts davon. Die neuen Steuern richteten sich vor allem gegen den Mittelstand, besonders die Tabaksteuer. Die Reichs- vermögenssteuer bleibe trotz allen Widerstands empfehlenswert. Dem Erbrecht des Reichsfiskus stimmten seine Freunde zu, für die Bezahlten seien sie stets eingetreten. Ob Branntwein-Monopol oder Fabriksteuer lasse er offen. Was dem Branntwein recht sei, müsse den anderen alkoholischen Getränken, Branntwein recht sei, müsse den anderen alkoholischen Getränken billig sein. Zu erwägen sei eine Besteuerung der nicht alkoholischen Getränke, bei denen große Gewinne gemacht würden. Der Tabak werde auch bluten müssen, aber die Vandalensteuer sei nicht annehmbar. Mit Inseraten-, Gas- und Elektrizitätssteuer beschreite man den Weg, der bei der Fahrartensteuer ad absurdum geführt sei. Die Gesellschaftssteuer sollte man dem Reiche überlassen, eine Jagdpachsteuer einführen, Ausfuhrzölle auf Kaffee, Rohle, Mühlen- u. Maschinenbau der Luxussteuer.

Abg. Schrader (fr. Vp.) erklärt: Was Dr. Wiemer gesagt habe, beruhe auf einer Verständigung in der Fraktionsgemeinschaft. Diese Finanzreform laufe hinaus auf die Aufstellung eines fünfjährigen Etats. Das sei eine Unmöglichkeit. Seine Freunde ständen noch durchaus im Gegensatz zur Regierung. Sie seien in ihrem Vertrauen auf eine freiheitliche Entwicklung getäuscht worden. Sie hätten auch keinen Anlaß zu Vertrauen in Bezug auf die Frage der Finanzreform.

Sie mühten überhaupt Garantien haben für einen liberalen freiheitlichen Ausbau des Sparwesens. Dieses Verlangen werde seine Freunde natürlich nicht abhalten, an einer Reform unseres Finanzwesens mitzuarbeiten. Was den Gegensatz zwischen direkten und indirekten Steuern anlangt, so bezogse man doch nicht, daß wir in Deutschland unsere Hauptnahrungsmittel überaus teuer bezogen müssen, denn die Kornzölle und die Fleischzölle brachten dem Reich lange nicht so viel ein, als den Korn- und Vieh-Produzenten. Mit den neuen Steuern vermehre man wieder das Beamtenheer. Besser wäre es, eine einfache Steuerreform zu schaffen und eine Reichsvermögenssteuer zu wählen, die in ihrer Höhe alljährlich festzustellen wäre. Das Land habe bisher die Vorteile unferer Wirtschaftspolit. und Finanzpolit. gehabt, es möge nun auch einmal die Rechte kennen lernen. Wollte man wirklich vorwärts kommen, so müsse man vor allem eine andere Wirtschaftspolit. einschlagen, denn die bisherige habe dem Reich alle Ausgaben verteuert.

Finanzminister v. Rheinbaben polemisiert gegen die beiden Vorredner. Hätten wir nicht die Bismarcksche Wirtschaftspolit., so würde unsere Finanzlage noch viel schlechter sein, als sie ist. Das Reich sei finanziell in einer Notlage, keine Mittel helfen da nichts.

Abg. v. Gamp (Nsp.) meint, man müsse aus der Misere herauskommen, da sei vor allem Sparfamkeit nötig, besonders bei der Post und Telegraphie und dann beim Militär. An der Nachl.-steuer habe er eine gute Seite zu entdecken gesucht, aber bezoglich. Bei der Tabak- und Vandalensteuer mühte man die kleineren Betriebe für ihre Verluste abfinden.

Abg. v. Baher (libd. Volksp.): In wirklichem Not befindet sich das Reich noch nicht, wenn auch in unangenehmer harter Lage. Verzweifelt ist diese aber nicht und wenn die Regierung Maß gehalten hätte, würden wir leicht einig sein, so aber werden wir die Vorschläge sorgfältig prüfen müssen. Der Schatzsekretär berechnet für 1909 bis 1913 einen Fehlbetrag von 1153 Millionen, aber er veranschlagt dabei eine sehr rasche Schuldentilgung, die noch gar nicht beschlossen ist, ferner einen zu starken Anstieg an Zinsen. Weiter fragt er sich, ob wir nicht die Ermäßigung dieser Steuern noch fästieren müssen bei solcher Finanzlage. (Widerspruch rechts.) Beim Militär- und Marine-Stat läßt sich allerdings sparen. Viel kann gespart werden durch Veranziehung von Sachverständigen bei Submissionen. Ich halte die Reichsvermögenssteuer noch durchaus nicht für unmöglich. Die Weinsteuer ist nicht nur eine finanzielle und wirtschaftliche Frage, sondern eine Frage der bundesstaatlichen Moral. Wir sollten es uns im Interesse der Winger sehr überlegen, ob wir den natürlichen

„Moral.“

Romdiele von Ludwig Thoma.

„Was ist wichtiger: daß man Moral besitzt oder daß man Moral zeigt?“ Diese Frage wirft der Kenner Weermann, Vorsitzender des Sittlichkeitsvereins, in dieser Komödie auf, und er findet, daß man zwar nicht sagen könne, was Moral ist, daß man aber dem Volke den Glauben an die Moral der höheren Klassen erhalten müsse. So spricht das wohlhabende Bürger- tum. Der Vertreter der Autorität, der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit, der Polizeipräsident, aber gibt einem unerfahrenen Untergeordneten die gute Belehrung: „Es gibt eine Moral, über die man sich privatim sehr anregend unterhalten kann. Die darf meinetwegen unbegrenzt sein. Aber es gibt auch eine öffentliche Moral. Die hat sehr präzise Grenzen. Z. B.: den „Standal“. In den beiden Ansprüchen ist das Thema von der doppelten Moral gegeben die Thoma auf die lustigste Weise verknüpft. Moral mit dem schmerzlichen Gefühl pathetischer Anlagen und leidenschaftlicher Satire, sondern mit den leichten Waffen der Komödie rückt er gegen das fette Bürgertum und die staatlichen Stützen der Moral und die hohe Polizei aus. Die Heuchelei wird aufs tödlichste getroffen, indem sie lächerlich gemacht wird und die hohe Obrigkeit wird in ihrer Unfähigkeit, Aufgabenszeit, in ihrem kriegerischen Servilismus als reinstes Klassenorgan der Vertuschung aufs schönste bloßgestellt. Und das komische bei der Sache ist, daß die in allen Farben der Tugenden und der nationalen Prose schillernde Seifenblase plakt wegen einer galanten Allernachtsdame, mit der sich die Ordnungstugenden, Sittenwächter und schließlich auch — der Erbprinz kompromittiert haben.

Die Vorgänge, die ja durch die Tatsache, daß sie sich in Wirklichkeit zugetragen haben, nicht unwahrscheinlicher werden, hat Thoma nach Emilsburg, der Hauptstadt des Herzogtums Gerolstein, verlegt. Sie spielen in der Zeit einer nationalen Hochkonjunktur. Das Vaterland ist wieder einmal in Gefahr, und der Kenner Weermann kandidiert, eben weil er kein ausgeprägter Politiker ist, als Kandidat der konservativ-liberalen Vereinigung. Milieu und Psychologie des guten Bürgertums wird uns in etwas breit-behaglicher Weise im ersten Akt ent-

widelt. Ein weiblicher Rationneur und ein fastaktischer Justizrat sorgen dafür, daß die politischen und moralischen Vaterlandstretter sogleich ins rechte Licht gerückt werden. Das liberale Bürgertum muß eine nationale Aufgabe haben, mit der es spielen kann, spottet der Justizrat. Vor allem aber werden die Macher des neugegründeten Sittlichkeitsvereins hergenommen. Hier nutzt Thoma seine (besonders in den Komödien: „Die Medaille“, „Die Lokalbahn“) bewährte Kunst komischer Kontrastierung aus. Wenn der teufelste aller Professoren, der sich eben gerühmt hat, im Interesse der Sache die vollständige Sammlung obsonärer Produktionen angelegt zu haben, im schönsten Pathos das Lob der deutschen Keuschheit in langen Zitate aus Tacitus singt, während die hieheren Kommerzianten ihn ins Stelzchen singen, das erschüttert die steifsten Zwergfelle. Wir ahnen, daß die so stolz zur Schau getragene Sittlichkeit irgendwo ein Löchlein hat und daß der Löffel nicht lange mehr halten wird.

Im zweiten Akt wird die Rehrseite der Medaille enthüllt. Der strebsame, schneidige, aber auf Staatsraison noch nicht eingeschulte Polizeiaffessor Ströbel (der Rusterhypus eines bornierten und von Autorität aufgelaufenen Beamten) hat eine zweifelhafte Dame mit sehr viel Herrenverehr verhaften lassen. In seinem Eifer hoffte er eine große Affäre daraus zu machen. Hat doch das Mädchen ein (nunmehr beschlagnahmtes) Tagebuch geführt, in dem ihre Besucher mit Namen und Stand getreulich vermerkt sind. Die Vernehmung der Hoheitsfänger alias Gauterille durch den Affessor gehört zu dem ergößlichsten, was je über und gegen die Polizei geschrieben ist. Madame macht sich über die blinde Wut und die Tölpelhaftigkeit des Unerfahrenen aufs schönste lustig. Sie deutet an, daß sie nur einen Namen zu nennen brauche, um sofort frei zu werden, daß aber die Dis- kretion sie daran hindere. Und als nun der Affessor ihre An- ständigkeit in Frage zieht, muß es aus ihrem Munde Wahrheiten hören sowohl über die bürgerliche Moral (die man in der Gar- derobe der Kokotten abgibt), wie über die gleiche Lage von Poli- zei und Koforten (die beide den Kredit der Tugend ruinieren können, aber es nicht tun), auf die er nichts zu erwidern weiß. Im Polizeibureau erscheint dann Seine Moralität der Herr Weermann, um namens des Sittlichkeitsvereins bei dem Herrn,

„der die Sittlichkeit unter sich hat“, nicht etwa strenge Verstrafung der „unfittlichen Person“ zu verlangen, sondern gegen die Pro- vogierung eines Standal, der das ganze Bürgertum kompromittierte und die Autorität untergrabe und bei den Massen den Respekt erschütterte, zu protestieren. Da aber der Affessor sich um derartige Sentimentalitäten nicht kümmern mag, steht Herr Weermann in einem günstigen Moment das befängliche Tagebuch. Der Polizeidirektor und der Adjutant seiner Heubelt des Erbprinzen sorgen dann weiter dafür, den hochbeinigen Affessor zur Einsicht in die wahren Aufgaben der Polizei (zu vertuschen) zu bringen. Der geheimnisvolle Gast, auf den die Hoheitsfänger angepielt hatte, war niemand anderes als der Erb- prinz gewesen, der von seinem Adjutanten eben „in lavalien- mächtige Vergnügungen“ mit einer sehr anständigen Person ein- geführt werden sollte, als die eindringende Polizei ihn gegen die Sträube in den Kleiderschrank zwang. Der Affessor lapidiert end- lich, was er für Dummdingein eingerührt hat, er erstickt in tiefer Demut.

Der zweite Akt, der auch sonst das Beamtenum trefflich charakterisiert, ist der Höhepunkt der Komödie. Der dritte bringt die Regelung der Affäre. Es stellt sich heraus, daß neben Weermann auch sonst die besten Namen im Tagebuch verzeichnet sind (auch der deutsche Professor und Keuschheitsfänger ist dar- unter). Sittlichkeitsverein, Polizei und Autorität sind also im schönsten Einklang. Die „Person“, die man nun gern frei- lassen möchte, will aber nur gegen Erstattung eines angemessenen Schadenersatzes für verlorene Kundschaft die ihr angebotene Flucht ins Ausland antreten. Weermann schießt schließlich die erforderliche Summe vor, die er von den sonstigen kompro- mittierten Bürgern wieder zurückbekommen hoffen kann. Der Adjutant des Erbprinzen, der selber nichts zahlen kann, stellt ihm dafür den Hausorden Emile des Gütigen und den Adel in Aussicht.

Die Pointen des an Schlagern und Anspielungen reichen Stückes schlagen bei den Aufführungen in München und Wien fräftig ein und es herrschte eine echte Komödiantenstimung. Thoma erschien selber, um zu danken.

die Tassen stant! Hell gerin der n gefastat gen sein?

der die Sittlichkeit unter sich hat“, nicht etwa strenge Verstrafung der „unfittlichen Person“ zu verlangen, sondern gegen die Pro- vogierung eines Standal, der das ganze Bürgertum kompromittierte und die Autorität untergrabe und bei den Massen den Respekt erschütterte, zu protestieren. Da aber der Affessor sich um derartige Sentimentalitäten nicht kümmern mag, steht Herr Weermann in einem günstigen Moment das befängliche Tagebuch. Der Polizeidirektor und der Adjutant seiner Heubelt des Erbprinzen sorgen dann weiter dafür, den hochbeinigen Affessor zur Einsicht in die wahren Aufgaben der Polizei (zu vertuschen) zu bringen. Der geheimnisvolle Gast, auf den die Hoheitsfänger angepielt hatte, war niemand anderes als der Erb- prinz gewesen, der von seinem Adjutanten eben „in lavalien- mächtige Vergnügungen“ mit einer sehr anständigen Person ein- geführt werden sollte, als die eindringende Polizei ihn gegen die Sträube in den Kleiderschrank zwang. Der Affessor lapidiert end- lich, was er für Dummdingein eingerührt hat, er erstickt in tiefer Demut.

Der zweite Akt, der auch sonst das Beamtenum trefflich charakterisiert, ist der Höhepunkt der Komödie. Der dritte bringt die Regelung der Affäre. Es stellt sich heraus, daß neben Weermann auch sonst die besten Namen im Tagebuch verzeichnet sind (auch der deutsche Professor und Keuschheitsfänger ist dar- unter). Sittlichkeitsverein, Polizei und Autorität sind also im schönsten Einklang. Die „Person“, die man nun gern frei- lassen möchte, will aber nur gegen Erstattung eines angemessenen Schadenersatzes für verlorene Kundschaft die ihr angebotene Flucht ins Ausland antreten. Weermann schießt schließlich die erforderliche Summe vor, die er von den sonstigen kompro- mittierten Bürgern wieder zurückbekommen hoffen kann. Der Adjutant des Erbprinzen, der selber nichts zahlen kann, stellt ihm dafür den Hausorden Emile des Gütigen und den Adel in Aussicht.

Schädlinge nach Schädlinge vom Reich her hinzufügen wollen. Der Reichstag war noch niemals in so günstiger Lage wie jetzt, um seine konstitutionellen Forderungen durchzusetzen.

Schatzsekretär Schwob widerspricht den Bemängelungen des Vorredners hinsichtlich der Weinsteuern sowie bezüglich der Höhe des Gesamtbedarfs.

Morgen 1 Uhr: Interpellation wegen des Grubenunglücks auf der Zeche Radob. Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus der Partei.

Zur Aufklärung. Genosse Ad. Ged schreibt uns: In der Freitagsausgabe des „Volksfreund“ befindet sich ein Inserat des Zweigvereins Karlsruhe Deutscher Brauarbeiter, worin als Referent der Protokollversammlung bezeichnet wird. Ich hatte am Donnerstag auf eine telegraphische Anfrage des Einberufers der Versammlung zurückgegriffen, daß ich am 22. November nicht zur Verfügung stehe. Brieflich gab ich jedoch die Gründe an.

Badische Chronik.

Burlach.

Die Sprechstunde des Arbeiterssekretärs findet nicht morgen, sondern am Samstag Abend statt.

Wir machen die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß am Sonntag, 29. November, Stadtpfarrer Gen. Pflüger aus Hirsch hier sprechen wird. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Die projektierte Gaststeuer würde nach angestellten Berechnungen bei einem Satz von 0,4 Pf. pro Kubikmeter und einem Verkauf von 755 000 Kubikmeter pro Jahr die Stadtgemeinde mit rund 3000 Mark Steuer belasten.

Gegen das persönliche Regiment. Die von der sozialdem. Partei auf Sonntag, 22. Nov., nachmittags, in den Saalbau zum „Roten Löwen“ einberufene Volksversammlung hatte einen verhältnismäßig guten Besuch aufzuweisen. Parteisekretär Gen. Trinks referierte über: „Die Gefahren des persönlichen Regiments“. Redner kritisierte, nachdem er die besagten Vorgänge dargelegt, ganz besonders das Verhalten der bürgerlichen Parteien. Seine Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Eine zugunsten der von der Bergwerkskatastrophe in Hamm Betroffenen veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 15,58 M.

Ettlingen.

Am eine Bierde ärmer wurde unser romantisch gelegenes Städtchen. Der große Lindenbaum mit seiner prächtigen Krone (Süd der Schlossgarten- und Ettlingenwäldchenstraße) fiel dieser Tage unserer Kultur zum Opfer. Bei der Verlegung der Gas- und Wasserleitung vor zwei Jahren mußten ihn die Hauptarbeiten abgeschnitten werden sein, denn er kränkelte seither. Über hundert Jahre lang hat er jedem — besonders in der Mähezeit — Schatten und würzigen Duft und war bei manchem Stillstehen der Liebenden Zeuge so manchen falschen und wahren Schwurs.

Bruchsal.

Die Fleischsteuerung abgelehnt. Am 1. November ließ die hiesige Mehlgerinnung einen Preisauflage für sämtliche Fleischsorten um 4-6 Pf. per Pfund eintreten — nach allgemeiner Annahme auf Grund der mit Eröffnung des neuen Schlachthofes eingetretene höheren Schlachtgebühren. Dieser Aufschlag erregte großen Unwillen in der Einwohnerschaft, denn 80 Pf. ist ein kaum erschwinglicher Fleischpreis. Infolgedessen ging der Konsum sehr zurück und vielfach wurde das Fleisch von den Landwirthen bezogen. Wohl aber übel liehen die Metzger vor einigen Tagen im Stillen einen Preisauflage eintreten und verkaufen nun wieder zu den früheren Preisen.

Baden-Baden.

Selbstmord. Am 9. ds. Mts. wurde Landwirt M. Eberle aus Hügelshaus im Sandweierer Walde mit einer Schußverletzung in der linken Brustseite aufgefunden und in das hiesige Spital verbracht. Eberle litt seit längerer Zeit an melancholischer Verstimmung, angeblich infolge von Familienstreitigkeiten und Eifersucht, und hatte sich den Selbstmordberichterstattung beibringt. Er ist nun seinen Verletzungen erlegen.

Freiburg.

Aus Not zur Diebin. Die Wisa G., Ehefrau, 32 Jahre alt, wohnt hier, stand dieser Tage unter der Anklage des schweren Diebstahls vor der Strafkammer. Die Angeklagte ist unbestraft und hatte an einen Schriftsetzer ein Zimmer vermietet. Am 3. September ging sie an des Mieters Schrank und eignete sich aus dessen Spardose 50 Mark an. Als der Geschädigte seinen Verlust merkte und keinen Anhaltspunkt für den Dieb fand, machte er Anzeige, was zur Entdeckung der Diebin führte. Ob der Schrank verschlossen war, konnte nicht mehr festgestellt werden. Die Angeklagte war gefällig. Sie

Theater und Musik.

Softheater Karlsruhe.

In der Aufführung von Meyerbeers effektreichem „Propheet“ am vergangenen Samstag hörten wir als Fides — anstelle der neuerdings wieder anpflanzlichen Rosa Etkofer — Agnes Hermann von Stadttheater in Straßburg. Die Künstlerin zeigte sich als kraftvolle Herrscherin ihres Faches. Sie verfügt über eine, ebenso schöne vollklingende und in der Technik sicher gesungene Stimme wie über ein hinreichend dramatisch bewegtes, ausdrucksreiches Spiel. Angenehm bemerkt wurde die ruhige fortgeschrittenen Steigerung, die Agnes Hermann ihrer anspruchsvollen Rolle besonders vom dritten Akt an, zu geben verstand, um sie am Schluß durch einige kräftigere Züge noch einmal äußerst wirkungsvoll zu schattieren. Das Organ ist in seinem ganzen umfangreichen Intervall wohlthuend gleichmäßig ausgebildet; die Akkordaturen kamen auffallend leichtflüssig. Der Eindruck dieser Leistung auf das Publikum war ein großer. Die „Verte“ sang diesmal Frau Hofmann-Biefeld mit ausgiebigem stimmkräftigen Material. Vielleicht machte die Sängerin hier von nur manchmal zu rebusen Gebrauch, im Ganzen muß man aber die von leidenschaftlichem Leben durchpulste Durchführung der Bravourrolle mit Worten warmer Anerkennung gutheißen. Auch Herr Längler ließ der Titelrolle wieder den ganzen Glanz seines ausdauernden besonders nach der Höhe zu mühelos sich gebenden Organs, leider immer

sollte die Miete bezahlen und hatte kein Geld, daher diese Tat. Der Gerichtshof erkannte wegen einfachen Diebstahls auf vier Wochen Gefängnis.

Gegen den Alkohol. Ein volles Haus erzielte der Arbeiter-Abstinenzbund bei seinem Lichtbildervortrag im „Normhaus“. Schriftsteller König hat mit seinen Lichtbildern und mit dem Vortrag den Anwesenden ein Bild von den hygienischen und sozialen Folgen des Alkoholgenußes gegeben. In einer Serie von 30 Bildern wurde die Wirkung der verschiedenen Getränke auf die einzelnen Teile des menschlichen Körpers gezeigt. Dann folgten Angaben über Produktion und Verbrauch in den einzelnen Ländern, über den Nährwert, den Einfluß auf die Entwicklung des Kindes und der Kindersterblichkeit. Eine andere Serie zeigte den Zusammenhang zwischen Alkohol, Verbrechen und Unsitte. Auch die anderen Gebiete, wo sich der Alkoholgenuß bemerkbar macht, wurden berührt und wurde der Zweck der Veranstaltung, Aufklärung über die Gefahren des Alkoholgenußes in weitere Kreise zu tragen, sicher erreicht.

Bildung macht frei. Daß in der Arbeiterschaft das Streben nach Vereinerung des Wissens und der Bildung immer mehr als Notwendigkeit erkannt wird, bewies der Besuch der Ausstellung alter Gemälde im Kaufhaus. 81 Personen haben sich zu diesem Zweck eingefunden und wohl die meisten werden die Ausstellung befriedigt verlassen haben. Herr Prof. Sutter hatte die Freundlichkeit, in einem Vortrag die Besucher in die verschiedenen Richtungen der Bildermalerei einzuführen und zu erklären, warum die alten Künstler zu dieser oder jener Art der Betätigung kamen. Zweifellos war es den meisten Genossen erst durch diesen Vortrag möglich, aus der Besichtigung der Bilder Nutzen zu ziehen. Wir haben daher Ursache, sowohl Herrn Prof. Sutter für seinen Vortrag, wie auch den Veranstaltern der Ausstellung, dem Vorstand des „Frauenklub“, für die Ermöglichung des Eintrittspreis Dank und Anerkennung auszusprechen.

Mögen auch die weiteren Veranstaltungen des Bildungsausschusses zahlreiche Beteiligung finden. Wissen ist Macht, Macht ist Wissen!

Studentische Unterrichtsstufe für Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte. Mittwoch, 25. ds. Mts., abends pünktlich halb 9 Uhr, findet im Hörsaal Nr. 6 der Universität ein Vortrag statt. Thema: „Allgemeines über das deutsche Volksspiel“, daran anschließend eine Vorbesprechung der nächsten Volksspielvorstellung „Nater Lampe“. Jedermann hat freien Zutritt.

Ueberflutung. Gestern Morgen um 4 Uhr ist der Gewerkschaften infolge Verstopfung des Rheins durch Holz und Laub aus seinen Ufern getreten und setzte die nachliegenden Straßen (Nadelhäuserstraße usw.) einen viertel Meter unter Wasser. Das Wasser drang in die Keller der Fischer- und Nadelhäuser und richtete da ganz erheblichen Schaden an. Durch die Schutzmannschaft wurde die Ableitung des Kanals in die Dreifach veranlaßt, während die Feuerwehr die Keller auspumpte.

Waldshut.

Zur Ortskrankenkassenwahl. Höchst unbefriedigt über den Ausfall der Wahl scheint man im „Christlich-nationalen“ Lager — besser gesagt, im Zentrumslager — zu sein. Die „Neue Waldshuter Zeitung“ gibt sich mit einem „erfreulichen“ Siege zufrieden, während ein Korrespondent des „Südlicher Volksblattes“ aus seinem Herzen keine Würdigung macht und meint, daß man allgemein gehofft habe, daß die Sache für die Christlich-Nationalen einen besseren Erfolg haben würde.

Wir können den Herren versichern, daß wir auf unserer Seite mit dem Ausfall der Wahl vollständig zufrieden sind. Wenn man in Betracht zieht, daß in diesem vollständig schwarzen Wintel das Gewerkschaftskartell und der mit uns verbündete Arbeiterfortbildungsverein von vornherein keine leichte Position hatten, so wird man den Ausgang erst recht zu würdigen wissen. Am Sonntag vor der Wahl waren den ganzen Tag einige Vorkämpfer der Marianischen Kongregation auf den Weinen und Straßen von Küche zu Küche, um die Dienstmädchen gegen die Sozialdemokraten scharf zu machen. Um die Betreuer von unserer öffentlichen Versammlung am Mittwoch Abend abzuhalten, wurde flugs noch eine Versammlung in das Gesellschaftshaus einberufen. Es muß doch sehr schlecht um eine Sache bestellt sein, die das Licht der Öffentlichkeit scheut. Am Wahltag selbst wurde auf beiden Seiten fieberhaft gearbeitet, um 12 Uhr begann die Wahl und um 2 Uhr begann schon der Schließbericht. Der hiesige katholische Pfarrer, der, wie es scheint, ein außerordentliches Interesse an der Wahl hatte, ließ sich fast einen Wolf, auch ein paar Vorkämpfer stellten sich in den Dienst der „guten Sache“ und schleppten unaufhörlich Dienstmädchen und alte Weiber, die kaum noch laufen konnten, herbei. Nun hat man doch einmal die hiesige „Christlich-nationale“ Arbeiterschaft kennen gelernt, die zum großen Teile aus Dienstmädchen und alten Weibern besteht.

Für uns war die Zeit insofern ungünstig, daß die Wahlen erst im November stattfanden, hätten dieselben 4 Wochen

noch mit den bekannten Einschränkungen bezügl. unreiner Intonation. Die übrige Besetzung ist die gleiche wie das letzte Mal geblieben. Die Chöre, besonders in der Domzene, die Kinder- und Frauenchöre, sangen, der vorhergegangenen halbdarstellungsmäßigen Aufführung entgegengehalten, diesmal erfreulich tonrein und sicher. Die Einstudierung geschah mit der wichtigsten Sorgfalt und auch sonst darf anerkennend hervorgehoben werden, daß Herr Dr. Göhler sich einer deutlichen Zeichnung nach der Bühne zu befleißigen suchte, ein Umstand, der hier im „Propheet“, wo nun einmal die Partien so exponiert und isoliert stehen, eine Hauptrolle spielt. Man kann z. B. vom Bühnenorchestr, das hier ganz seitlich zwischen Säulen positioniert ist, nicht verlangen, daß es in der Höhe des Gesichts erst den Stab des Dirigenten unten auf dem Stuhl sucht, er muß ihm deutlich gezeigt werden. Es wird wohl niemand Mottl als einen Vokur bezeichnen, aber bei so verantwortungsvollen Szenen, wo ein Ensemble von Solisten, ein Bühnenorchestr, Orgel, ein Kinder- und ein großer Chor mitzuwirken haben, ist Mottl mit hoherhergehendem Akten auf den obersten Kritik gestiegen, um sich und seine Zeichen verständlich zu machen. „Sing einer diese Faust“... Und Mottl ist keine kleine Erscheinung. Die Aufführung war gut besucht.

Donnerstag, 26. Nov.: A 21. „Der Maskenball“, Oper in 3 Akten von Verdi. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

früher stattgefunden, als die Bauhandwerker noch hier waren, wäre das Resultat für uns noch besser ausgefallen. Außerdem waren noch eine ganze Anzahl, die für uns gestimmt hätten, auswärts beschäftigt. Noch nicht einmal eine politische Wahl brachte solches Leben in die Bude. Abends vor der Stimmensauszählung war das ganze Rathaus belagert, ein Beweis, mit welchem Interesse man auf den Ausfall gespannt war. Mit Schreden vernahm man den Erfolg der „bösen Sozialdemokraten“; 13 „Noie“ wurden gewählt, während die „Christlich-Nationalen“ 20 Vertreter bekamen. Das hatte niemand erwartet. Mit langen Gesichtern ging dem Gesellschaftshaus zu, wo der „Sieg“ gefeiert wurde; einige sollen dabei jedoch eine sehr bedenkliche Mine gemacht haben. 18 Schritte im Karpatenreich, das war schon ein bischen starker Tabak. So gehts eben, wenn man zu früh jubelt!

Forzheim, 23. Nov. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Mörder der Elsa Bauer haben die Verhaftung einer größeren Anzahl verdächtig erscheinender Personen in den letzten Tagen zur Folge gehabt. Der Täter wurde dadurch zwar nicht ermittelt, die Polizei hatte aber den einen Erfolg, daß sie verschiedene Personen, die wegen anderer Straftaten gesucht wurden, dingfest machen konnte. Die Staatsanwaltschaft erläßt wiederum eine Anzeige, in welcher die Bevölkerung um sofortige Mitteilung ersucht wird, falls sich in voriger Woche Leute von hier unter verdächtigen Umständen entfernt haben, die darauf schließen lassen könnten, daß die betreffenden Personen mit dem Lustmord im Zusammenhang stehen. Fortgesetzt laufen bei der Kriminalpolizei von hier und auswärts Anzeigen ein, durch die auf dieses und jenes aufmerksam gemacht wird. Jene, welche Anhaltspunkte und Verdachtsgründe, die bisher nicht schon von der Behörde aufs genaueste untersucht wurden, haben sich unter den Mitteilungen nicht befunden. Beobachtungswiese gingen sogar einige Denunziationen ein, die jeder Sachlichkeit entbehren und die von vornherein erkennen lassen, daß sie nur von Haß und Feindschaft gegen bestimmte Personen eingegeben sind.

Untergrömbach, 23. Nov. Zum Forzheimer Lustmord. Gestern Abend hat ein durchreisender Handwerksbursche ein Hemd gestohlen. Nachdem er das Hemd im Gasthaus gewaschen hatte, bemerkte man, daß das alle Hemd blutig ist. Derselbe ist wieder abgereist. Die Gendarmerie wurde sofort benachrichtigt, da man glaubt, in dem Betroffenen den Forzheimer Lustmörder entdeckt zu haben.

Orschwieler, 23. Nov. Brandschaden. Heute Morgen brach im Hinterdorf Feuer aus, dem das Haus des Leopold Bayer zum Opfer fiel. Die Rohstoffe wurden nur zum Teil gerettet, während sämtliches Vieh rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte.

Denzlingen, 23. Nov. Schreckliches Unglück. Vor gestern gegen Mittag geriet das 15½ Jahre alte Dienstmädchen Gilda Schneider von hier auf bis jetzt nicht völlig aufgeklärte Weise in die Transmission der Rastmühle ihres Dienstherrn, des Müllers und Wäders R. Giese, und wurde furchtbar zugerichtet. Außer einigen Arm-, Bein- und Fehenbrüchen soll das bedauernswerte Mädchen noch innerlich verletzt sein.

Mannheim, 23. Nov. Eine Explosion entfiel gestern Nachmittag aus nicht aufgeklärter Ursache bei einer Vereinsfestlichkeit auf dem Vindenhof anlässlich der Vorführung von Lichtbildern, wobei Karbit verwendet wurde. Hierbei wurden 2 Personen mehr oder weniger verletzt. Es verbrannten die Hülften und wurden Scheiben, Gläser und Stühle beschädigt. Der Brandschaden beläuft sich auf etwa 400 M., der Gebäudeschaden auf ca. 50 M.

Mannheim, 22. Nov. Vor zwei Jahren wurde in den Ausstellungsräumen des hiesigen Altertumsvereins eingebrochen und für 10 000 Mark Münzen entwendet, von denen für 450 Mark bald darauf in Frankfurt am Main an den Mann gebracht wurden. In diesen Tagen ist der Dieb wieder in Frankfurt aufgegriffen, um von den gestohlenen Münzen zu verkaufen, wobei er festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben wurde. Es ist der 35jährige Bahnarbeiter Heinrich Eppler, geboren in Heidelberg, beschäftigt bei der Eisenbahn in Mannheim. Schließlich gelang es, den Einbruch in das Altertumsmuseum in Mannheim im Jahre 1906 über die Münzen gestohlen zu haben. Bei seiner Durchsuchung wurden noch 85 Stück wertvolle Münzen, darunter die Heibelberger Fah-Medaillen, die allein einen Wert von 800 Mark repräsentieren. Eppler nannte auch seine Abnehmer, so daß die Kriminalpolizei in der Lage war, die gestohlenen Münzen bis auf einen kleinen Teil wieder zur Stelle zu bringen. Interessant ist, daß Eppler gerade die Heibelberger-Fah-Medaillen besonders sicher verwahrt. Er hatte sie an einer diskreten Stelle in seiner Hofe genäht. Sie wurde herausgeschnitten und zusammen mit der Kreuzfahrers-Medaillen und dreißig anderen Silbermünzen beschlagnahmt.

Die Kuppel der bürgerlichen Zeitungen. Folgende interessante Annonce finden wir in der „Freiburger Zeitung“:

Dauermieter, junger Mann gezeiten Alters suchst möbl. Zimmer, bei junger Witwe bevorzugt. Gest. Off. m. Preisang. u. Z. 1909 a. d. Exp. d. Freib. Ztg.

Hoffentlich findet der Herr „Dauermieter“ bei der jungen Witwe bald ein möbliertes Zimmer. Hoffentlich ist der „junge Mann, gezeiten Alters“ auch im Stande, zu halten, was er verspricht und bewährt sich bei der jungen Witwe als „Dauermieter“.

Neues vom Tage.

Eine neue Explosion auf der Zeche Radob. Am Sonntag Nachmittag hat sich auf der Zeche „Radob“ eine schwere Nachexplosion ereignet. Es ist niemand verletzt worden. Die Flammen schlugen aus Schacht I heraus. Die Zechenverwaltung vermutet darnach, daß auch die erste Explosion eine längere Schlagwetterexplosion gewesen sei. Die Tatsache, daß weitere Gasausströmungen bestehen, spreche für die Annahme eines elementaren Charakters der Katastrophe. Durch die Explosion ist der Wetterkanal verschüttet, die Schachtabdümmung emporgeschleudert und die Obertagsgebäude stark beschädigt worden.

Berlin, 21. Nov. Das Weinrestaurant Kempinski hatte die

allen Führer verfallen zu sein, und der Hofoperndirektor hat endlich zu dem Mittel gegriffen, das hoffentlich nicht verfehlen wird, in Zukunft Frau Mottl vor weiteren Dummheiten zu bewahren.

* Die polizeiliche Meldebefehle bleibt am Mittwoch Nachmittag den 25., Donnerstag den 26. und Freitag den 27. November 1908, vormittags, aus Anlaß ihrer Verlegung vom Rathaus in das Bezirksamtsgelände geschlossen. Vom Freitag Nachmittag den 27. November 1908 ab befindet sich die polizeiliche Meldebefehle im 1. Stock des Bezirksamtsgeländes, Eingang Gebelstraße Nr. 7.

* Die Wohltätigkeitsveranstaltung und das Kinderfest, das am 28. und 29. November in den Räumen der Festhalle zugunsten der Mädchenfürsorge des Badischen Frauenvereins stattfinden wird, verspricht nach dem mit großer Sorgfalt zusammengestellten Programm für die Besucher desselben einige recht vergnügliche Stunden. Es wurde, wie man uns bittet, mitzuteilen, von dem vorbereitenden Komitee großer Wert darauf gelegt, daß nicht nur für Erwachsene, sondern auch für die Kinder geeignete Vergnügungen geschaffen wurden. So dürfte in den Nachmittagsvorstellungen für Kinder neben einem Karussell, das einem Mosentempel gleichen wird, ein Kasperle-Theater große Anziehungskraft ausüben, um so mehr, als hier etwas ganz Besonderes geboten wird; ferner werden in den Nachmittagsvorstellungen der bekannte Struwelpeter und die beiden bösen Buben Max und Moritz die Aufmerksamkeit der Kleinen auf sich lenken. Aber auch die Erwachsenen werden bei einem Besuch der Wohltätigkeitsveranstaltungen auf ihre Kosten kommen. Unter dem Titel „Dante Reihe“ wurde ein Künstler-Ensemble zusammengestellt, in dem die berühmte Japanerin Yada Sacco (nicht zu verwechseln mit Sada Yacco), die ebenfalls bekannte Duette Gilbert mit einer Niggerfamilie aus dem edlen Stamm der Hottentottenpotentaten und anderen Kapazitäten um die Palme des Abends „ringen“ wird. In dem Tunnel der Festhalle, der wieder den Mittelpunkt des Ganzen bilden dürfte, werden humoristische Vorträge, bei denen ein bekannter Karlsruher Dialektdichter die Rolle des schlagfertigen Liebesswüchigen Konferenziers übernehmen wird, für die nötige Stimmung sorgen. Aus diesen wenigen Angaben ist also schon zu ersehen, daß diese Wohltätigkeitsveranstaltung nicht nur ein wirkliches Kinderfest sein wird, sondern auch ein Unterhaltungsabend für Erwachsene mit einem ebenso reichhaltigen wie geeigneten Programm.

* Gesuche. Dem Bezirksamt werden 4 Gesuche um Aufnahme in den Badischen Staatsverband unbeanstandet vorgelegt. Ein Naturalisationsgesuch wird nicht befürwortet.

* Städtische Arbeiten. Vergeben werden: die Lieferung des für die ständige Feuerwache anzuschaffenden automobilen Mannschafts- und Gerätewagens an die vereinigten Feuerwehrgesellschaft-Fabriken in Ulm a. D. in Gemeinschaft mit der Süddeutschen Automobil-Fabrik Gaggenau, die Einmauerung zweier Dampfesseln im Gaswerk II an Valentin Hermann in Waldstadt bei Mannheim, die Herstellung der Beton-Fundamente für den in der Bahnerwerkstraße anzulegenden Wasserleitungsstrang an die Firma A. Graf Nachfolger, die Lieferung von 95 Stützen in die städtische Handelsschule an die Möbelfabrik A. Dewerth hier, Arbeiten für den Schulhaus-Neubau im Stadtteil Mühlburg wie folgt: Installationsarbeiten für die Aborteinrichtungen an das Installationsgeschäft Wilhelm Kögele, Tapezierarbeiten an W. Müllerjans Nachfolger, die Lieferung der Zugvorhänge der Firma M. Lautermilch.

* Häuser-Abbruch. Der Stadtrat erklärte sich damit einverstanden, daß der Firma Eitlinger u. Wormser, die zufolge einer Auflage des Bezirksamts die alten Häuser Herrenstraße 7/11 niederzuliegen und die Häuser Nr. 7 und 9 bereits abgerissen hat, für die Niederlegung des Hauses Nr. 11 eine weitere Frist bis nach Fertigstellung der auf den Grundstücken Nr. 7 und 9 begonnenen Neubauten bewilligt wird.

* Rheinhafen. Der Firma Langbein u. Co. in Salsbach a. R., die einen Lagerplatz am städtischen Rheinhafen gemietet hat, wird ein weiterer Teil des Hafengeländes mietweise zur Verfügung gestellt.

* Um Wechselkassungen in erheblichem Betrage handelte es sich bei der Anlage gegen den Bergtechniker Gustav Frick

Boremböly aus Ruwer, die vor der Strafkammer Karlsruhe zur Verhandlung kam. Wie die Verhandlung ergab, hat der Angeklagte anfangs Mai in Wien zwei Wechsel über 20 000 Kronen und 6000 Kronen dadurch gefälscht, daß er sie mit dem Namen zweier ungarischer Grafen, die in Budapest ihren Wohnsitz haben, versah. Mit diesen Wechseln wendete sich Boremböly an den Essenzfabrikanten Rothberger in Wien, um sie zu diskontieren. Es war ihm bekannt, daß dieser neben der Fabrikation von Essenzen auch mit Geldgeschäften sich befaßt. Rothberger gab das verlangte Geld nicht sofort her, sondern erkundigte sich zuerst über die Echtheit der Unterschriften. Dadurch erfuhr er, daß dieselben gefälscht waren. Einige Zeit darauf verlangte der Angeklagte die Wechsel zurück. Nach seinen Angaben erklärte ihm darauf Rothberger, daß er die Wechsel nur dann aus den Händen gebe, wenn er (Boremböly) ihm ein Akzept über 4000 Kronen mit seiner Frau Unterschrift gebe. Geschehe das nicht, würde die Sache der Polizei angezeigt werden. Rothberger, der heute als Zeuge zur Verhandlung erschienen war, bestritt die Wahrheit dieser Angaben des Angeklagten. Trotdem hielt Boremböly das, was er gesagt, aufrecht. Die Wechsel hatte er gefälscht, um damit Geld zu erlangen für sein Haus, das ihm verpfändet werden sollte. Er habe sich damals in einer verzweifelten Lage befunden und nicht gewußt, wie er sich helfen solle. Der Angeklagte wurde von anfangs Juli bis 25. September in Untersuchungshaft und wurde dann gegen eine Kaution von 10 000 Mark auf freien Fuß gesetzt. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft, verurteilt.

* Durchbrenner. Am 21. ds. Mts. erhielt ein 17 Jahre alter Hausbursche aus Hagenbach von seinem Arbeitgeber 204 Mark, die er auf eine Bank tragen sollte. Er brannte mit dem Betrag durch, wurde aber schon in Forstheim festgenommen und 196 Mark, die er noch besaß, beschlagnahmt.

* Der bekannte Trick. In einem Zigarrengeschäft in der Oststadt erschwindelte sich am 20. ds. Mts. ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter, mittelgroßer Herr auf den bekannten Trick 10 Mark, indem er ein Zehnmarkstück in Zahlung gab und dieses samt dem darauf hinausgegebenen Wechselgeld an sich nahm.

* Schwer verletzt hat sich am Montag Nachmittag der in der Hauptwerkstätte beschäftigte ledige Kesselschmied Watzmüller. Derselbe arbeitete mit einem großen, mit 7 bis 8 Utm. Drehluft betriebenen Nietrevolver und wollte dabei den Nietenkörper untersuchen, durch ein Versehen kam er an das Luftventil und der Lufthammer schlug ihm den Nietenkörper direkt in das Gesicht. Er trug eine klaffende Wunde davon und wurde bewußtlos per Droschke ins Krankenhaus verbracht.

Letzte Post.

Kommunalwahlsiege

haben wir gestern noch erringen in Gottesberg (Schlesien) 2 Mandate mehr, in Frankenhäusen 5 neue Mandate, in Wandsbed 3, in Stettin 5.

Das angebliche Kaiserinterview.

Berlin, 23. Nov. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: New-Yorker Meldungen zufolge macht die „World“ Angaben über Äußerungen, die der Kaiser bei einer dem amerikanischen Schriftsteller William Hale gewährten Audienz getan haben soll. Wir sind ermächtigt, diese Angaben von Anfang bis zu Ende als haltlose Erfindungen zu bezeichnen.

Aus den parlamentarischen Kommissionen.

Berlin, 23. Nov. Die Kommission des Reichstages für das Gesetz betreffend die Sicherheit der Bauvorrichtungen trat heute zum ersten Male nach der großen Pause zusammen. Der Berichterstatter der sineszeit eingeleiteten Subkommission berichtete über die Arbeiten und erläuterte ihre Vorschläge. Darnach sollen die Bauaufsichtämter für den Geltungsbereich des Gesetzes obligatorisch, die Treuhänder fakultativ eingeführt werden. Auf Grund dieser Vorschläge soll die Subkommission ihre Beratungen fortsetzen. (R. Ztg.)

Englische Arbeiter auf der Studienreise.

Berlin, 23. Nov. Der Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg empfing heute eine Deputation von 7 englischen Industriearbeitern, die einen 14-tägigen Aufenthalt in Deutschland dazu benutzen wollen, um die Handhabung der deutschen sozialen Gesetzgebung, die deutsche Arbeiter-Fürsorge-Einrichtungen und die gewerblichen Schulen zu studieren.

Die schriftliche Zurückhaltung.

Berlin, 24. Nov. Nach einer Meldung der „Kreuz-Ztg.“ hat der Kaiser an Hilow schriftlich die Zusage gegeben, sich vor allem beim Verkehr mit ausländischen Journalisten größerer Zurückhaltung zu befleißigen.

Aus dem orientalischen Wetterwinkel.

Wien, 23. Nov. Der Wiener Mittags-Beitung wird aus Nitobac telegraphiert: Ein Bataillon Genietruppen mit Pontons ist von hier nach Ueslib abgegangen. Ein Transport von 2500 russischen Pferden wird hier für die Artillerie erwartet. Die Kriegsrüstungen werden eifrig fortgesetzt. Die Albanesen protestieren energisch gegen die Annexion Kretas und werden dagegen ein Protestmeeting abhalten. Die Albanesen von Epirus beabsichtigen für den Fall, daß die Annexion anerkannt werden sollte, ein Griechisch-Massakres zu veranstalten.

Aufhebung der Verfassung in Persien.

London, 23. Nov. Die „Times“ meldet aus Teheran: Hier wurde ein Edikt veröffentlicht, worin der Schah mitteilt, daß die Konstitution abge sch a f f t sei und daß er auf Grund der Vorschriften des Korans die Regierung führen werde. Diese Kundgebung gilt als direkte Beleidigung für England und Rußland. Beide Regierungen seien darin einig, gegen dieses Vorgehen energisch Protest einzulegen.

Briefkasten der Redaktion.

R. S. Das Parteisekretariat befindet sich Weichenstraße 18. Telefon-Anschluß hat es nicht.

G. in W. Vielleicht nennt Ihnen ein Leser unseres Blattes eine Firma, welche Bücherhöbel fabriziert oder verendet.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts: Radfahrersektion.) Mittwoch, 25. November, abends halb 9 Uhr, im „Lamm“ Sektionsversammlung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen dringend notwendig. 5839 Der Sektionsvorstand.
Durlach. (Sängersektion.) Morgen Abend punkt halb 9 Uhr, Singstunde in der Festhalle. Vollzähliges Erscheinen der Sänger erwartet. 5837 Der Vorstand.

Freiburg. (Gewerkschaftskartell.) Den Vertretern zur Generalversammlung der Dristrentenkasse zur Kenntnis, daß Mittwoch Abend bei Santo zur „Stadt Welfort“ eine Vorbesprechung stattfindet. In Anbetracht der umfangreichen Tagesordnung empfiehlt es sich von selbst, daß die Vertreter punkt 8 Uhr erscheinen. Der Kartellvorstand.

Wasserstand des Rheins.

Schiffernietel 2.15, gest. 95 cm, Reß 2.03, gest. 53 cm
Magau 3.64, gest. 60 cm, Mannheim 2.07 gest. 55 cm.

Geschäftliches.

Atelier modern. Photographie

Rausch & Pester

Erbsprinzenstr. 3 Karlsruhe i. B. Erbsprinzenstr. 3.
am Rondelplatz am Rondelplatz
Mässige Preise. * Erstklassige Ausführung.
Vergrößerungen von 4 Mk. an. Porträts-Aufnahmen.
Bitte genau auf Firma achten. — 3250

Spezial-Haus für Stoffe 169 Kaiserstrasse.

Unser Weihnachts-Verkauf

beginnt Mittwoch, den 25. November

Wir bringen ausserordentlich vorteilhafte Angebote in Stoffen aus unserem Engros-Lager, sowie Sortimente, mit welchen wir zu ganz bedeutend reduzierten Preisen räumen.

Leipheimer & Mende.

5845

Man kann es kaum glauben,

1 Tischele
nur 20 Pfg.

daß eine so kräftige und wohlschmeckende Würze, wie „Knorr-Sos“ nur aus Pflanzen gewonnen wird. Und doch ist es so! Knorr-Sos würzt alle gesalzenen Speisen; dabei viel billiger als alles ähnliche.

Bon heute ab prima beste, haltbare

Tafeläpfel

von 10 Pfund an am Güterbahn. Karlsruhe zu haben. 1584

Achtung!

Da die städtische Professorengesellschaft ihre geschenkten Broden wieder an arme und reiche Leute verkauft, so bitte, wer solche hat, seine Adresse an mich zu senden. Zahlbar, hole selbst ab. 5828 Karl Kreis, Morgenstraße 22.

Gewerbeverein Karlsruhe, e. V.

Einladung zur

Monatsversammlung

auf Dienstag, 24. ds. Mts., abends 7/9 Uhr, im Saal 3 bei Schrempf.

Vortrag des Herrn Gew.-R. Nau über seine „Studienreise durch Niederösterreich u. Steiermark“ (m. Lichtbildern). Unsere werthen Mitglieder nebst Familienangehörigen werden zur Teilnahme höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Deutscher Monistenbund

Orisgruppe Karlsruhe.

Eintracht-Saal.

Mittwoch, den 25. November 1908,

abends 8 1/2 Uhr

5832

Lichtbilder - Vortrag

von Professor Dr. Walther-May an der Technischen Hochschule in Karlsruhe über:

Die Abstammung des Menschen.

Näheres durch Anschlag an den Säulen.

Fahrradhaus „Frisch auf“ Berlin

Verkaufsstelle Karlsruhe:

Fritz Stoll, Rudolfstraße 24,

Eigentum des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ empfiehlt den werthen Bundesmitgliedern, Gewerkschafts- und Parteigenossen seine bestrenommierten

„Frisch auf“-Fahrräder

Landsdecken, Schläuche, Sweaters, Laternen, Glocken, sowie sämtliche Fahrradbestandteile. Ia. Carbid, das kg zu 35 Pfg. ist außerdem zu haben in folgenden Verkaufsstellen: Hst. Rutschmann, Kaiserstr. 13, Hst. „Eiche“, Augartenstr. 60, Schuhmachermeister Müller-Wühburg, Geitelstr. 4 p, Stadtheil Rintheim, J. Coppel, Hauptstr. 1. 5838

NB. Verkauf sämtlicher Artikel auch an Nichtmitglieder.

Waldstr. 89, 1. St., ein febl. möblirt. Zimmer an Herru oder Fräulein sof. zu verm. sofort billig zu vermieten.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.

Einer geehrten Nachbarschaft sowie geehrtem Publikum zur gef. Nachricht, dass ich in meinem käuflich erworbenen Hause **Zähringerstrasse 28** eine

Kolonialwaren-, Früchte-, Obst- und Gemüsehandlung

eröffnet habe.

Empfehle täglich frisch eintreffend: Obst, Früchte, Gemüse, Eier, Butter u. weisse Käse etc. etc. zu den allerbilligsten Tagespreisen.

Süsser Apfelmilch, Moninger und : : Schrempf Flaschenbier : :

Indem ich nur prima Ware führe aus erster Hand, bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen 5844 Hochachtungsvoll

Karl Trieb.

Bruchsal

54 Durlacherstrasse 54.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe der tit. Arbeiterschaft von Bruchsal mein

Friseur-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. 5834

Julius Henne, Friseur.

Der „Volkshfreund“ liegt auf.

Bündelholz

per Bund 13

Buchene

Bügelkohlen

das 2 Stk. 16

empfehlen 5189

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Zirkel 32 Zirkel

1 Treppe, Ecke Ritterstraße

staunend billige

Pelze

aller Arten zu verkaufen.

Große eiserne, elek.

Kinder-Bettstelle

neu, für nur Mk. 12.- zu verkaufen. 5809

Serrenstraße 6, 2. St. 5th.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert

Geibelstraße 6, 4. St., 4707

Wühburg.

Handwagen

leicht, zweiräd., Milchtransp.

zu kaufen gesucht. Angebot unter „A. 50“ an die Exped.

Divan,

neue hochf. Kamelstoffsdivan d. 45, 50, 60 Mk. an, schöne Stoffdivan von 30 u. 33 Mk. an. Große Auswahl, nur gute solide Arbeit unter Garantie. Kein Laden, daher billige Preise. E. Köhler Tapezier, Schützenstr. 53, 2.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert

Adlerstr. 28, Querb. 4708

Nähmaschinen

werden fachgemäß repariert und gereinigt unter billiger Berechnung, sämtl. Zubehörsätze, neue Nähmaschinen, erste Mark., auf Zeitzahlung. Postkarte genügt. Nähmaschinenhandlung und Reparaturwerkstätte

E. Kessler, Karlstr. 25. 4856

Reparaturen

von Fahrrädern u. Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt bei

K. Hartung & E. Rieger

Marienstraße 58.

Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager.

Vertreter der

Göricke Westfalen-,

Weil-, Victoria- u. Stahl-

Fahrradwerke.

Bequ. Zahlungsbedingungen.

Fahrräder von Mk. 85 an

Nähmaschinen von Mk. 75 an

Schlösser herdgut im Brand für 12 Mk. zu verkaufen Schillerstr. 4, 5th.

billig zu verk. Wühburg, Bachstr. 58, 1. St.

Weihnachts-Angebot in Kleiderstoffen.

Beginn des Verkaufs:

Montag, den 23. cr. Solange Vorrat.

Wir haben für dieses Angebot neben ganz bedeutend unter Preis eingekauften Stoffen unser gesamtes Lager in Kleiderstoffen erheblich im Preis reduziert und bieten deshalb hiermit eine zu beachtende Einkaufs-Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke.

Posten 1 **48** durchweg Meter Pfg.

Es befinden sich darunter: Lodenstoffe, doppeltbreit, Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Ia. Kleider-Velours, Wollmousseline.

Posten 2 **65** durchweg Meter Pfg.

Es befinden sich darunter: Zwirnstoffe, doppeltbr., Moderne Karos für Kleider, doppeltbreit, Cheviots, uni, doppeltbreit, Noppés u. Tuchstoffe, doppeltbreit, Gewebte Blusenflanelle.

Posten 3 **85** durchweg Meter Pfg.

Reinwollene Elsässer Cheviots, doppeltbreit, Moderne Diagonal-Schattenkaros, hübsche Farben, Melierte, schwere Kostümcheviots, doppeltbreit, Sol. Strapazier-Zwirnstoffe, doppeltbreit, Reinwollene Blusenflanelle, Streifen-Zwirnkaros, mod. Melangen, Helle aparte Karos, doppeltbreit, Crème-Wollbatist, doppeltbreit.

Posten 4 **110** durchweg Meter **1** Mark

110 cm Reinwollene Elsässer Cheviots, Moderne gezwirnte Stoffe, aparte Streifen, Gestreifte und karierte Tuchstoffe, Reinwollene Chevrons, 120 cm breite Bordürenstoffe, Hellgestreifte und karierte Kleiderstoffe.

Posten 5 **140** durchweg Meter **1** Mark

180 cm breite Kostümrock-Cheviots, 110 cm Kostümstoffe, aparte Chevronstreifen, 110 cm Reinwollene schwere Elsässer Cheviots, Wollene Kostümstoffe, Tailormade Geschmack, Schwere melierte Kostümdiagonals, 120 cm Marine und schwarz Kleideralpaca, Reinwoll. Cheviotbordürenstoffe, doppeltbreit, Hellfarbige Zwirncovercoats, doppeltbreit, Reinwollene aparte Cheviotkaros, Reinwollene gemusterte Kammgarnstoffe.

Posten 6 **180** durchweg Meter **1** Mark

110 cm breite Reinwollene Kostümstoffe, aparte Streifen und Karos, Reinwollene Kammgarnkaros, neue Stellungen, 110 cm breite ex. raschere Reinwollene Kammgarncheviots, 110 cm breite Reinwollene Satins, marine und schwarz, Hochaparte Reinwollene Blusenflanelle, Neue aparte Schotten mit Seide.

5831

Ein grosser Posten letzter Neuheiten in **Kostümstoffen**

darunter 180 cm breite Streifen und Karos durchweg **235** 110 cm Reinwoll. pa. Satins Meter **2** 120 cm Reinw. Bordürenstoffe Meter **2**Mk.

Während dieses **Weihnachts-Verkaufs** geben wir bei Einkäufen von Kleiderstoffen **Puppenlappen gratis.**

Im Interesse sorgfältiger Bedienung bitten wir jetzt schon die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen

Geschwister Knopf.

5718

Ipsit

Hervorragendstes
Wasch- u. Bleichmittel
der Neuzeit.

Reiben und Bürsten überflüssig,
:: schont Gewebe und Hände. ::

Fabrikanten:
Föll & Schmalz-Bruchsal

Eingetroffen:

Neue Mandeln
per Pfund 100 Pfg.

Neue Haselnuskkerne
per Pfund 75 Pfg.

Neue Rosinen
per Pfund 37 Pfg.

Neue Corinthen
per Pfund 37 Pfg.

Neue Sultaninen
per Pfund 58 Pfg.

Neues Orangent
per Pfund 60 Pfg.

Neues Citronat
per Pfund 75 Pfg.

Neue Kranzfeigen
per Pfund 25 Pfg.

Neue Birnenschnitze
per Pfund 17 Pfg.

bei 5746

E. Bucherer

Lebensmittel-
Konsum-Geschäft

Bähringerstraße 21.
Durlacherstraße 56.
Gerviasstraße 32.
Bürgerstraße 6.
Wöhrstraße 23.
Körnerstraße 9.
Müntheim, Hauptstr.

Kontor und Lager:
Bähringerstraße 42.
Telephon 392.

Empfehle
ff. gebrannte
Kaffee

1.20, 1.40, 1.60, 1.80
per 1 Pfund

Progerie Strauß, Mühlburg
Gardiststraße 21. 4508

Für den täglichen Gebrauch empfehlen
wir in vorzüglichen Qualitäten:



Thee

von Mk. 1.35 an
das Pfund.

Emmericher Waaren-Expedition
nur Kaiserstrasse 152.

Cacaopulver
von Mk. 1.10 an
das Pfund.

Chocolade
von 5706
Mk. 0.80 an das Pfund.

Geröst. Kaffee

das Pfund.	Nr. 163 Santons-Mischung	Mk. 0.98
	" 157 Prima Brasil-Mischung	" 1.10
	" 151 Holländische Mischung	" 1.14
	" 145 Feinblau Surinamart.-Misch.	" 1.25
	" 139 Wiener Mischung	" 1.40

Sozialdemokrat. Partei Freiburg.

Einladung

zu dem am 28. November, abends 8 Uhr, in der
Kunst- und Festhalle stattfindenden

Vortrag

des Genossen Stadtpfarrer P. Pflüger aus Zürich
über:
„Die Religion der Modernen“.

Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
Die Parteileitung.
J. A. R. Edmüller.

Freie Aussprache.

Eintritt 10 Pfg. pro Person.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei allen be-
kannnten Genossen zu haben. 5775

Colosseum Freiburg.

Letzte Woche
von
Hans Hauser
mit vollständig neu gewechseltem Repertoire.

Frl. Gates, Deutschlands beste Humoristin.
Die Garmisch-Partenkirchener. (9 Personen).
Mstr. Street, letzte Neuheit! Les Figinis! Dio
and Terry, neuester komischer Original-Akt. Ge-
schwister Tafts! P. Rochelli! Kinemato-
graph.

Das Programm der Neuheiten und des Humors
muß man gesehen und gehört haben.

Kassa 7½ Uhr, Anfang 8 Uhr. Vorverkauf:
Kampes Cigarrenhaus, Kaiserstraße 89. 5706

Freiburg.

Alkoholfreies Restaurant u. Café

„zum goldenen Apfel“

5006

Kaiserstrasse 35, nächst dem Friederdenkmal.

Schöne, freundliche Vereins- und Klubzimmer für einige
Abende in der Woche (ohne Trinkzwang) noch zu vergeben.

Drei Zimmer Wohnung in der Südstadt v.
ruhiger Familie auf 1. April zu
mieten gesucht. Offerten unter
M. W. an die Exped. ds. Bl.

Zu vermieten.
Ein ordentlicher Arbeiter findet
Schlafstelle in Zimmer mit
2 Betten. Amalienstr. 71,
3. St., Eing. Leopoldstr.

Arbeiter

kaufen ihren Bedarf in Arbeits-
kleidern, Unterleidern u. am
vorteilhaftesten bei
8212
G. Geiniger, Freiburg,
Unterlinden 5,
Straß Weinstube gegenüber.
Mitglied des Rabattvereins.

Alona
Fahrräder

u. Zubehörteile enorm billig.
Kataloge gratis. Vertreter ge-
sucht. Fahrradhaus Wieber
Freiburg i. B. C. 3299

Unser vierter
direkter Waggon

Holländer

Rotkraut
Pfund 8 Pfg.

Holländer

Weisskraut
Pfund 8 Pfg.

Holländer

Wirsing
Pfund 8 Pfg.

empfehlen 5821

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Ver-
kaufsstellen.

NB. Die Töpfe
wiegen zwischen 2½
b. 5 u. Wir empfeh-
len den Hausfrauen
dieses kaufen nach
Gewicht als für den
Käuferpraktischer
und billiger wie
nach Kopf.

Schützenstr. 62, 3. St., III
ein gut möbliert. Zimmer
sofort zu vermieten.

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 25. ds. Mts., abends 8 Uhr bis
9 Uhr, im Saale der „Alten Brauerei Ged“, Kaiserstr. 13.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

- Die politische Lage in Baden und die nächsten Land-
tagswahlen. Referent: Landtagsabgeordneter Kolb.
- Unsere Kandidaten für die nächste Landtagswahl.

Bei den außerordentlich wichtigen Verhandlungsgegenständen
erzuchen wir unsere Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen.

5829 **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem titl. Publikum von hier und Umgebung zeige
ich ergebenst an, daß ich

Rüppurrerstraße 20
ein

Auktions-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine
werte Kundschaft aufs reellste zu bedienen und bitte ich
um geneigtes Wohlwollen.

5799 **Hochachtungsvoll**
Josef Madlener.

Schuhwaren

Durch eine äußerst günstige Gelegenheit
habe ich einen größeren Posten Schuhe
aller Sorten erworben und verkaufe solange
der Vorrat reicht zu äußerst billigen Preisen.

J. Madlener, Auktionator,
20. Rüppurrerstrasse 20.

NB. Geöffnet bis abends 8 Uhr. Sonntags
von 11–2 Uhr. 5798

Gänselebern

werden fortwährend angekauft.
4069 Erbprinzenstraße 21.

Mk. 25.25
mit
10
Musikstücken

kostet bei uns ein
Luxus-Platten-Apparat
komplett mit Original-
Kalliope-Platten
Original-Kalliope, doppel-
seitig, Mk. 1.75
200 Konzertnadeln 20 Pfg.
1a. Konzertschalldose Mk. 8.—
Vertreter gesucht. 8822

Nordische Stahlwerke
Karlsruhe, Kaiserstr. 81/83.

Eleganter Zeitiger

Cassendivan

zu annehmbarem Preis zu ver-
kaufen. 5825
Gartenstr. 3a, Hinterh. 2. St.

An- u. Verkauf

getragen, gut erhalten. Herren-
u. Damenkleider, Schuhe usw.
Zahle hohe Preise. Postkarte ge-
nügt. Frau Rosa Gut,
Brunnenstr. 5, nächst der Rath-
grafenstraße. 587

Pelze

alle Arten zu sehr billigen
Preisen beim Gewerkschafts-
hutmacher 5789

Th. Zenker,
Kaiserstr. 65 b. Polytechn

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 14. bis 18. Nov.: Frieda Elsa, Vater
Anton Huber, Obsthändler. — Maria, Vater Heinrich Schöck,
Mälzer. — Theodor Martin, Vater Theodor Latzer, Referen-
sführer. — Erich Georg, Vater Georg Jepsel, Schneider. —
Emilie Elisabeth, Vater Christian Fischer, Schreiner. — Helmut
Erwin, Vater Johann Doll, Bijuteliere. — Felicie, Vater
Soph. Rosenstroch, Kaufmann. — Karl Emil, Vater Emil Schöck,
Blechner.

Todesfälle vom 18. bis 20. Nov.: Luise Baspe, alt
68 Jahre, Witwe des Gärtners Friedrich Baspe. — Bertha
Müller, alt 88 Jahre, Ehefrau des Schreiners Sebastian Müller.
— Anna, alt 8 Monate 22 Tage, Vater Oskar Wolf, Waffen-
händler. — Erwin alt 2 Tage, Vater Friedrich Kramers, Ran-
gierobmann. — Emma, alt 2 Jahre, Vater Friedrich Helmle,
Ingenieur. — Marie Specht, alt 82 Jahre, Ehefrau des Expedi-
tärarbeiters Christian Specht. — Frieda, alt 10 Monate 7 Tage,
Vater Anselm Ritz, Sattler. — Margarethe Speck, alt 36 Jahre,
Ehefrau des Kürbiers Ludwig Speck.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 11. bis 16. Nov.: Anna Marie, M. Lina
Maria Moritz. — Gustav Robert, Vater Emil Franz Karl
Ludwig, Schlosser. — Hedwig Luise, Vater Wilhelm August
Knapper, Schuhmacher. — Josef, Vater Johann Teufel, Fabrik-
arbeiter. — Viktor Otto, Vater Franz Remec, Weißgerber.

Geschicklungen vom 16. bis 19. Nov.: Wilhelm
Bähringer verw. Privatier von Bähringen bei Freiburg i. B.
und die verw. Emma Krieg geb. Rohrhirsch von Bähringertal, Amt
Bühl. — Karl Reiser, Metzger, von Ohrenberg, Oberamt Oehrin-
gen (Witb.). — Sofie Kammerer von Durlach. — Otto
Borell, Verwaltungsassistent von Friedrichstal, Amt Karlsruhe,
und Mina Maria Goldschmidt von Durlach.

Todesfälle vom 14. bis 19. Nov.: Frieda, Vater
Ludwig Vogel, Fabrikarbeiter, 7½ Monate alt. — Luise, Vater
Heinrich Amsann, Farenwärter, 1 Jahr 2 Monate alt. — Luise
Philippine Sophie, Vater Jakob Heinrich Röhlinger, Eisenarbeiter,
3 Monate alt. — Wilhelm Oskar, Vater Heinrich Leopold
Wächter, Maschinentechniker, 4 Monate alt.

Nr.

Ausgabe
Abonn
75 Pfg.
abgehol
p. 1.20

Ungl

Die
sehr am
den Ver
unterdr
das Hei
„World“
indem f
fohlen
Herrn G
achtet, d
der rich
wiederh
Angaben
gegen g
festhalte
Legt du
poar be
unterdr
Nun
menti d
daß die
helm II
stammt.
pöflich
gerliche
vor stitl
rungen,
werden.
Krieg d
gottlose
schon st
d. h. n
Millian
wenn ei
besser fr
geben, u
das Sei
wohlgefi
graph“
solte, tu
dem Kal
lichteit
menti d
halten,
anzueh
habe, w
soll. M
wie die
beneiden
leit de
des Kai
Gale ge
Diese
mitteln
deutf
gung
Kab in
Augenbl
scheint,
Beröff
bleibt d
dauernd

Zur

Die
Steuern
Konsum
werden,
fes in
Voraus
Schrift:
(Heymar
sollte, u
Steuern
zur rech
in der
eine kri
eingehen
freier W